Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1907)

Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 20.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 51 — 1907 19. Dezember

Schweizerische Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.10, bei der Expedition bestellt Fr. 6.— halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.10, bei der Expedition bestellt Fr. 3.—; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.—
Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73
Oesterreich, „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52
Frankreich, „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion: **A. Meyenberg,** Can. et Prof. theol in Luzern | **Erscheint je Donnerstags** | Verlag und Expedition: **Räber & Cie.,** Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Gratias agimus tibi propter magnam gloriam tuam. — Die Enzyklika «Pascendi dominici gregis» über die Lehren der Modernisten. — Das schweizerische Landesmuseum in Zürich. — Pius Papa X. — Kirchenchronik. — Eingelaufene Büchernovitäten. — Thomasakademie in Luzern. — Inländische Mission.

Gratias agimus tibi propter magnam gloriam tuam.

Weihnachten ist wieder gekommen. Wer hat nicht darnach verlangt? — Im Priester wogt, von der seligen Unruhe des Eifers angefacht, die Berufsfreudigkeit und lässt beim Frühopfer drängender und süsser den Hymnus angelicus über seine Lippen fliessen. — Das Gloria wird der adaequate Ausdruck echter Weihnachtsstimmung bleiben. In ihm ist niedergelegt, was die göttliche Offenbarung aus Himmelshöhen über den Weihnachtsgedanken gesprochen und was die altchristliche Glaubenstiefe geantwortet. — Sein Charakter erscheint uns daher ernst, scharfumrissen und doch rhythmisch, festlich und freudig, unzerstörbar leuchtend, wie die Triumphbogenmosaik einer ehrwürdigen Basilika. —

Ein Detail nur aus diesem Bilde, ein Gedanke nur des Gloria soll uns eine Weile beschäftigen; es ist wohl der Mühe wert, wenn dadurch unsere innere Weihnachtsfeier nur einige Anregung und Bereicherung gewinnt, — sie muss ja wieder ein langes Jahr in der Seele weiterhallen.

Bloss wenige können mit alltäglicher Seelenverfassung den Christtag begehen. Lauscht nicht das Kind mit verhaltenem Jubel den Mitternachtsglocken und geht nicht in ihm ein Sternenhimmel auf, schimmernd vor lauter Glück? Brechen nicht in der Mannesbrust, vielleicht wie aus längst versiegten Quellen, die besten Erinnerungen und Hoffnungen? — Bewusst oder unbewusst stehen alle im Banne der gleichen Idee. Die Menschheit gedenkt der grössten Wohltat, welche ihr je zuteil geworden und diese rieselt heute noch, spezifiziert wie Tropfen eines Goldregens auf jeden Gutgewillten nieder. Dankbarkeit für einen unendlichen Gunsterweis an uns Menschen, das ist der klare oder dunkle Impuls jedweder Weihnachtsfeier.[1]) — „Gratias agimus tibi", sagt das Gloria, und hebt seinen Dank mit freudiger Entschiedenheit zum persönlichen Gotte empor; „zünden wir die schönsten Lichter an, am immergrünen Baume der Humanität", so ruft die Welt, „beglücken wir die Kleinen und die Klagenden, lasset unsere Glocken, welche auf trutzigem Turme hoch in geklärter Luft hangen, — lockend übers Land ertönen, damit edle Weihe uns überkomme und wir wieder unseres eigenen Daseins Wert und Würde inne werden. Eine Art Dankbarkeit und Erkenntlichkeit bewegt also jede Weihnachtsfeier, es kommt nur darauf an, ob diese Dankbarkeit sich zielbewusst und kräftig auf Gott hin richtet, ob nur tastend und zagend, oder ob sie gar über die engen Kreise menschlicher Selbstgenügsamkeit und Selbsteinbildung nicht hinausschreitet. Davon hängt es ab, ob die Weihnachtsfeier christlich oder heidnisch sich gestalte, ob sie das religiöse Leben fördert oder verflacht. Darum wirkt die Weihnachtsstimmung im Einzelnen und in der Gesamtheit nicht tiefer und nachhaltiger, so selten lebensspendend und lebensändernd, weil allzu viele das Christfest ohne Dank gegen Gott, wenigstens ohne empfundenen Dank gegen Gott begehen.

Unserer Gegenwart gebricht es an Gottesdank. —

Manche lassen es an Dank gegen Gott fehlen, weil sie ihn ignorieren möchten, weil sie die Religion aus ihrem Denk- und Arbeitssystem auszuschalten suchen. Sie sind sich selbst Alpha und Omega. Sie glauben nur mehr an das Dogma des Individualismus. An die Stelle Gottes schiebt sich die geistliche und sittliche Souveränität des Ichs, die autonome Persönlichkeit. Dieses Bekenntnis tritt in verschiedenen Abstufungen zu Tage, angefangen vom stampfenden Selbstgefühl des „modern" erzogenen Kindes, bis zum abstossenden Uebermenschentum in Kunst und Wissen. — Diesen Selbstherrlichen ist die Dankbarkeit gegen Gott unverständlich. „Einem Gotte, der für uns nicht existiert, können wir uns nicht verpflichtet halten", das ist der Wahnschluss, den sie ziehen. Sie sorgen für Anerkennung und Ausübung ihrer eigenen königlichen Lebensrechte und meinen auch der strengsten Verbindlichkeit genügt zu haben, wenn sie an der Veredelung der Rasse, am Kulturfortschritte mitgewirkt.

Manche lassen es an Dank gegen Gott fehlen, weil sie ihn niemals richtig erkannten. Sie reden sogar von einem grossen, nicht aber von einem lebendigen Gotte. — Bald dient ihnen der Gottesname dazu, um

[1]) S. August. Soliloqu. I, 1.

eine Naturkraft zu potenzieren, zu kanonisieren, zu divinisieren, bald um eine vornehme Tugendlehre oder Literatur zu illustrieren. Dieser Gott ist ein Postulat der Selbstachtung, ein Bedürfnis zum Aufrechterhalten der eigenen Autorität und der gesellschaftlichen Ordnung, ein notwendigerVersuch, das Gewissen zu beschwichtigen. Dieser Gott ist nicht Schöpfer mehr, sondern Geschöpf des Menschen.[1]) — Und wer wollte dankbar sein gegen das Gebilde, welches er selber schuf? —

Manche lassen es an Dankbarkeit gegen Gott fehlen, weil sie nicht von Liebe zu ihm beseelt sind, wiewohl sie an ihn glauben, ja seiner Kirche zugehören. Ihr Leben bewegt sich um Gott, aber in solcher Sonnenferne, dass sie die befruchtende Wärme seiner Strahlen nicht mehr fühlen. — — Sie wähnen mit Erfüllung des Sonntags- und Ostergebotes für die übrige Zeit, mit äusserlicher Korrektheit für die innere Gesinnung sich einen Freibrief erkauft zu haben. Und wenn sie noch irgendwann sich an Gott wenden, dann muten sie ihm zu, er solle für ihre Bequemlichkeit sorgen, ihrer Verlegenheit abhelfen, für ihre Sündhaftigkeit büssen. — Wer aber könnte einem Gotte Dankbarkeit erweisen, der von seiner Laune abhängt? —

Diese Tatsachen geleiten uns e contrario zur Begriffsgewinnung der Dankbarkeit gegen Gott. Dank an Gott setzt ein Erkennen und Anerkennen Gottes, das verpflichtete und verpflichtende Andenken an ihn, als das höchste Gut und die höchste Güte, — mehr noch: die Liebe zu Gott voraus.[2]) Darum hat ein Geistesmann die Dankbarkeit einfachhin als die aufmerksame Liebe zu Gott definiert. Und gewiss, jene Liebe, welche über das innergöttliche Leben sinnt und staunt, welche die Aeusserungen und Werke Gottes betrachtet und bewundert, wird zur Dankbarkeit. Die Dankbarkeit erwägt alles, was sie von Gott erfahren kann und bewahrt es in ihrem Herzen, gleich der gebenedeiten Jungfrau, sie erinnert sich mit Zartheit an das Walten Gottes in den vergangenen Tagen, gleich den pietätvollen Patriarchen, sie preist die künftigen Erbarmungen Gottes, gleich den hellschauenden Propheten. — — Diese aufmerksame Liebe zu Gott verwandelt selbst die schmerzhafte Reue über getanen Undank in Dankbarkeit über erhaltene Verzeihung, der Gedanke an früher erlittene Züchtigung in Erkenntlichkeit über gefühlte Milde. — Je mehr die Liebe sich vervollkommnet, desto reger wird ihre Aufmerksamkeit, desto treuer ihre Dankbarkeit.[3]) Aehnlich wie die e i n e Kirche ihre Anbetung in verschiedene Liturgieen kleidet, so bekundet sich auch die e i n e Gottesliebe in mannigfacher Abwechslung, — die Dankbarkeit ist nur eine von den Liturgien der Liebe.

Jetzt beginnen wir zu ahnen, dass gerade an Weihnachten die Dankbarkeit sich entfalten, sich entkräftigen, sich erneuern muss, da die aufmerksame Liebe an der Krippe ergreifendsten Antrieb erfährt, eine unversiegliche Beschauungsfülle findet, wohltuendste Befriedigung empfängt.

Dürfen wir die Motive des Weihnachtsdankes anzudeuten wagen, selbst auf die Gefahr hin, dass durch unsere Auffassung sein Umfang allzu sehr sich einengt, sein Gehalt durch unsere Worte verarmt, sein Reiz durch unsere einteilende Berührung leidet? Aber einige flüchtige Risse müssen doch gezeichnet werden; Grösse und Genauigkeit der Vorstellung bleiben gleichwohl durch den einzelnen Beschauer bedingt. Es ist immer dieselbe Erfahrung: wenn wir in ein Gebiet des religiösen Lebens tiefer eindringen, dann ergeht es uns wie beim Anblick des Meeres: wir scheuen uns der Aussprache, weil das andächtige Schweigen den stürmischen Drang der Gedanken, welcher sich in unserer Seele erhebt, am besten stillt, denn über jede Antwort geht das Schauen und Empfinden. Darum soll die Dankbarkeit, welche wir nach Bethlehem tragen oder in Bethlehem gewinnen in uns nicht das satte Bewusstsein erledigter Pflicht hervorrufen, sondern nur zur fortwirkenden Mahnung werden an eine stets ungelöste Verbindlichkeit, die uns aber umso lieber wird, je mehr wir ihr nachzukommen suchen.

Nahen wir uns dem Christkinde mit den Hirten! Nach der Sanduhr des Menschen ist es erst einige Stunden alt, — und doch zählt es bereits ewige Jahre. Seine Heimat liegt weit zurück, nicht gebunden an Zeit und Raum. Dort hat es in der unendlichen Feierlichkeit und Seligkeit der Processiones divinae seine unbeschreiblichen Triumphe begangen und begeht sie noch. Es führte und führt noch in der Dreifaltigkeit mit dem Vater und dem Geiste als gleichwesentlicher Gottessohn ein anfangsloses Leben der gegenseitigen Erkenntnis und Wonne, dessen jubelndes Glück niemals an ein begrenzendes Ufer schlägt. — Und dieses Leben barg von jeher mit unsagbarer Sorgfalt auch unser Schicksal in sich.

Nun merkt unsere Liebe, wer in diesem Kinde geboren worden; sollte sie nicht dankbar sein?

Das Christkind überschaut eben mit einem ersten Blick seine Umgebung, — und doch hat es einst alles ins Dasein gerufen. Als Gott ist es der Erschaffer. Keineswegs bedurfte er des Gewordenen: die Marken seiner Macht wurden nicht erweitert, der Reichtum seines Wissens nicht vertieft, die Ruhepunkte seines Wohlgefallens nicht vermehrt. Die Fruchtbarkeit seines Geistes, seine quellende Güte hat unsertwegen die Schöpfung gezeitigt.

Nun merkt unsere Liebe, wer in diesem Kinde geboren worden; sollte sie nicht dankbar sein?

Das Christkind erheischt jetzt menschliche Pflege bis es zu seiner Selbständigkeit herangewachsen, — und doch leitet es die Erhaltung und Entwicklung des Universums. Wer weiss, wie lange unser Himmelskörper schweigend, in schöner Verödung, seine Bahnen durchkreiste, bis es dem Schöpfer gefiel, ihn auszuschmücken? Er mochte wohl seine Freude daran haben, die Gesetze, welche er in unsere Erde hineingelegt, mit langsamer aber unüberwindlicher Sicherheit wirken zu sehen; zu beobachten, wie Kontinente untergingen und Ozeane über ihre höchsten Gebirge rollten, bis endlich das Land sich formte, welches er betreten wollte; zu gewahren, wie

[1]) Depuis que Dieu a fait l'homme à son image, l' homme le lui a bien rendu, sagt Voltaire mit frivoler Offenheit.

[2]) cf. den auf Augustin gründenden Traktat de gratitudine bei Thomas 2,2 qu. 106 art. 1.

[3]) cf S. Basilius in reg. brev. q. 212.

im Wechsel der Gluthitze und der Abkühlung das Gold sich ballte und der Alabaster reifte; zu betrachten, wie nach ungezählten Floren und Faunen die Myrrhe wuchs und die Tiere jener Karawane erstanden, welche die güldenen Barren und die Alabasterrasen mit duftendem Inhalt als erste Gaben zu seiner Krippe brachten; zu überwachen die Menschenlose, bis nach manchem Völkerfrühling und nach mancher Völkerkatastrophe jene Stämme erschienen, deren Angehörige zu seiner ersten Anbetung sich einfanden. — Diese Ausgestaltung und Bewahrung erstreckt sich auch auf unser Sein. Unser Leben birgt soviel geschöpfliche Schwachheit und wieder soviel göttliche Ebenbildlichkeit, dass sein Urheber sich immer darum kümmern muss, dass er gerade jenen, die sich von ihm weggewendet, nachgeht, als würde er durch ihren Verlust eine Einbusse erleiden. Unsere Fortdauer ist bloss die Nichtunterbrechung des ersten Aktes göttlicher Macht und Liebe, der Schöpfertat. Darum vermehrt jeder Schritt auf unserm irdischen Wege, jegliche unserer Lebensfunktionen die Abhängigkeit von unserm Gott und Erhalter.

Nun merkt unsere Liebe, wer in diesem Kinde geboren worden; sollte sie nicht dankbar sein?

Das Christkind fesselt uns durch seine holde Jugendfrische, — und doch hat es diese Erscheinung nur deshalb angenommen, um sie, nach ihrem Auswachsen zum edelsten Vollaltar des Mannes, für uns vernichten zu lassen. Jesus wollte Mensch werden, um leidensfähig zu werden. Da wir frevelnd eingegriffen in die Pläne seiner Schöpfung und Erhaltung, übernahm er freigewollt die notwendige Sühne. Durch diese runden Händchen und Füsschen wird einst zischend der Nagel getrieben, diese zarte Haut springt einst auf unter den Geisselstreichen, diese klaren Kinderaugen brechen einst im wehen Todeskampfe, in dieses kleine Herz, welches jetzt in sichtbarem Schlagen sich hebt und senkt, fährt einst die zweischneidige Lanze, dass hervorsprudelt der rote Lebensquell unserer Gesundung. — Tua res agitur, mahnt bei dieser mitleidigen Erwägung unsere pochende innere Stimme: Zu d e i n e r Erlösung hat er sich genaht.

Nun merkt unsere Liebe, wer in diesem Kinde geboren worden; sollte sie nicht dankbar sein?

Des Christkindes Lallen ist noch unverständlich, seine Bewegung unbeholfen, — und doch kommt uns von ihm alle Wahrheit und Gnade zu, alles, was wir an übernatürlichem Leben mit der Schale unserer Endlichkeit zu fassen vermögen. Ohne seine Menschwerdung wären wir doch verirrt und verkommen. Sein Leben geht so sehr in unser Leben über, dass die nähere Bekanntschaft mit ihm zur persönlichen Vertraulichkeit und ein Erfassen seines Geistes zur Nachahmung seines Beispiels wird. Wir können uns eigentlich Christus nicht vorstellen, gänzlich ausser uns stehend: Es ist so manches zwischen uns vorgegangen, es besteht eine geheime und innige Verwandtschaft, rege Wechselbeziehungen sind geschlungen, wir haben Klarheit und Wahrheit aus seinem Lichte geholt, soviel Huld und Hilfe aus seiner Kraft, dass die treugehegte Erinnerung daran zu tiefst in unserer Seele ruht. Der göttliche Stifter jener Kirche, zu deren Kind und Priester ich berufen, der göttliche Offenbarer jener Frohbotschaft, die ich vernehme und verkünde, der göttliche Urheber jener Gnade, die ich empfange und spende, das göttliche Nährbrot, welches ich koste und konsekriere, liegt in der Krippe von Bethlehem, menschlich sichtbar, menschlich nahbar, auf seinen Schultern ruht, nein, in seinem Herzen pulst das übernatürliche Leben, welches auch in unser Leben überirdische Reinheit und Richtung und Dauer bringt.

Nun merkt unsere Liebe, wer in diesem Kinde geboren worden; sollte sie nicht dankbar sein?

Das Christkind hat unsere Menschengestalt angenommen, welche von der ersten Entstehung an den Todeskeim in sich trägt, deren Aufblühen ein Fortschreiten zum Auflösen ist, — und doch wird es alle überleben, die nach ihm auf den Strassen unseres Sternes wandeln. Dieser Mittler wird einst seine Rechte über den Sturm der Zeiten und den Wogendrang des Werdens und Sterbens ausstrecken und das stockende Halt gebieten. Dieser Heiland wird einst als Richter wieder kommen, von seinen Lippen lesen die Geschlechter aufjubelnd das „Gesegnet", zusammenknirschend das „Verdammt". Seine ewige Nähe wird zur bleibenden Seligkeit, seine ewige Ferne zur bleibenden Unseligkeit.

Nun merkt unsere Liebe, wer in diesem Kinde geboren worden; sollte sie nicht dankbar sein?

Wir knien noch länger an der Krippe, aber wir fürchten, es möchte durch eine fortgesetzte Gedankenwiedergabe die Höhe und Breite und Tiefe des Geheimnisses sich vermindern. Gratias agimus tibi, dieses Wort allein bleibt uns übrig, propter magnam gloriam tuam, wegen deiner grossen Herrlichkeit, die heute uns offenkundig geworden, und die umso grösser erscheint, je mehr wir sie bewundern; Dank, o Gott, wegen der grossen Herrlichkeit, die in dir ist und wegen der grossen Herrlichkeit, die von dir ausgegangen, durch Zeit und Raum strömt und in dich wieder mündet.

Die aufmerksame Liebe, welche wir in Bethlehems Grotte gefasst und gefestigt, der Gottesdank soll in uns weiterleben, so gut wie die Weihnachtswahrheit und die Weihnachtsgnade. Das ganze Menschenwesen und Menschenwirken muss Dankbarkeit atmen, nur dann erfüllt es seine gottgewollte Bestimmung. Wo die Dankbarkeit fehlt, da mangelt auch der rechte Begriff von Gott und vom Menschen, von Gottes Oberherrschaft und unserer Untertänigkeit, von Gottes Liebe zu uns und unserer Hinneigung zu ihm. Der Dankbare jedoch bekennt und betätigt die wahre Religion, seine Andacht besteht darin, dass er sich in glückseliger Unmöglichkeit abmüht, Gott mehr zu geben, als er von ihm empfängt und dabei stets wieder findet und fühlt, wie er in Wirklichkeit allein der Gewinnende bleibt. — Und dann übernimmt ihn ein verzehrendes Streben, das klug jede Gelegenheit ausforscht und aufgreift, um Gott für die wachsende teure Verbindlichkeit einen verspäteten Ersatz zu bieten. Das ist die heilige Rastlosigkeit des Gottesdankes. Und so kommt es, dass die Dankbarkeit alle Akte der Gottesverehrung in sich vereint und kräftigt; durch sie wird

der Glaube lebendig, wie das Schauen, die Hoffnung sicher, wie die Erfüllung, die Liebe feurig, wie der Besitz. Anbetung und Unterwürfigkeit übt der Dankbare immerfort, denn nach seiner Ansicht ergeht es ihm stets besser, empfängt er stets reichlicher, als er verdient und erwartet und darum ruht und lebt er in der Fülle Gottes bei aller äusserlichen Armseligkeit und Erfolglosigkeit. — Aus dem Gesagten lassen sich leicht die charakteristischen Züge des Dankbaren hervorheben und vervollständigen.

Der Dankbare bleibt demütig, denn je mehr er seiner Pflicht zu genügen sucht, desto klarer sieht er seine Unzulänglichkeit ein und desto mehr treibt es ihn, wenigstens soviel abzutragen, als Zeit und Kraft erlauben. Und so bewahren oft hochherzige Seelen nach den grössten Errungenschaften jene kindliche Anspruchslosigkeit und Unbefangenheit, welche wir an ihnen mehr bewundern als ihre Tat. Wie die Blume sich entfaltet, ohne etwas von ihrer Pracht zu wissen, so das dankbare Leben. Diese Dankbaren sind in ihrer Naivität fähig, mit dem Blustzweige am Wege und mit dem vorbeischwirrenden Käfer trauliche Zwiesprache zu halten, sie haben für die Schönheiten der Landschaft ein ausgebildetes Verständnis und für psychologische Vorgänge ein feingeartetes Fühlen und durch keine dieser Tätigkeiten und Anlagen erleiden sie Zerstreuung, denn durch die Dankbarkeit wird alles konzentriert und auf Gott hingelenkt. —

Der Dankbare bleibt freudig. Die ständige Erinnerung an Gottes Güte lagert über seinem Leben wie heiterer Sonnenschein, in dem sich sein Sinnen und Schaffen mit heiliger Zufriedenheit bewegt. Sein Land ist allzeit nebelfrei, weil es weit über dem niedern Selbstbehagen liegt. Er sieht sich immer am Anfang seiner Aufgabe, jede Pflicht hat für ihn den Reiz der Neuheit, weil er sich in beneidenswerter Einfalt für jenen unnützen Knecht hält, der noch nichts für seinen Herrn getan.[1]) Die Dankbarkeit geht durch sein Leben wie eine fortflutende Morgenfrische, in welcher sich seine Energie verjüngend badet. Der Dankbare kennt im Dienste seines Gebieters keine Unlust, keine Trauer, keine Schwermut, nur Zuvorkommenheit, Bereitwilligkeit, Munterkeit. Er beansprucht keine Rechte, die Dankbarkeit kommt ihm vor wie ein gnädiges Gesetz, in dessen Erfüllung er sich glücklich fühlt, ohne sein Glück zu kennen, und dies ist hienieden das sicherste Glück. Selbst das Leiden wird ihm zur willkommenen opferfrohen Uebung der Dankbarkeit. Das ist jene adelige Gesinnung, welche wir nicht selten in schlichten Seelen treffen, die mit unvergleichlichem Anstande, mit selbstvergessenem und doch überlegtem Heroismus Gott nur das Beste ihres Lebens anzubieten wagen. Die Freudigkeit ist wahres Naturgesetz, rechtmässige Entwicklung, eigentümliche Vollkommenheit des Gottesdankes.

Dankbares Leben ist freudiges Leben, ein langgezogenes Te Deum laudamus. —

Der Dankbare verbindet jenen Widerspruch von Strenge gegen sich und Milde gegen andere, welcher heilige Seelen zu bilden vermag. Er weiss, wie viel Gottes Gerechtigkeit von ihm zu fordern hat und dass er deshalb am wenigsten sich herausnehmen darf, seinen Mitbruder zu „würgen“.[1]) Die Gewissenhaftigkeit des Dankbaren hat Sorge genug um die eigene Verbindlichkeit gegen Gott und darum urteilt sie nicht hart über die innere Verfassung des Nächsten. Der Dankbare ist versöhnlich, um selber eher Erlass und Nachsicht zu erreichen, barmherzig, um selber eher zu bestehen.

Der Dankbare bleibt seeleneifrig. Es ist ihm wohlbekannt, dass Gott die Rettung unsterblicher Seelen als geziemendste Gegengabe für seine Güte liebt. Liebe teilt sich mit, aufmerksame Liebe, also Dankbarkeit, wendet sich auch an andere, ergreift jeden, den sie am Wege zu Gott trifft, rafft ihn unwiderstehlich mit, sucht gerade die Verirrten und Verlassenen, ist umso befriedigter, eine je zahlreichere Schar sie zum Vater führen kann, als Trophäen des dankenden Eifers.

Genug vom Idealbild des Dankbaren. Man hat gesagt, es sei ein Merkmal echter Religionsübung, wenn sie das Seelenleben vereinheitliche und vereinfache. Wir können nicht mehr zweifeln, dass die Dankbarkeit unser ganzes Christentum umschliesst und vertieft. — Es erübrigt noch, diese dürftigen Ausführungen über Notwendigkeit, Wesen, Beweggründe und Aeusserungen des Gottesdankes durch das bestimmte Schriftwort zur erhellen und erhärten.

Christus selbst beginnt mit dankbarer Willigkeit sein zeitliches Leben[2]), er dankt, dass seine Offenbarung nur den Demütigen zugänglich[3]), unter Danken wirkt er seine Wunder[4]), danksagend setzt er das Gnadenmahl der Eucharistie ein[5]), nach einem Dankgebet betritt er den Leidensweg[6]) und Dank durchzittert seinen letzten starken Sterberuf am Kreuze.[7])

Und wie hat der Völkerapostel, der in einziger Genialität und Riesenkraft Christi Geist ergriffen und erlebt mit auffallender Wichtigkeit und Häufigkeit die Bedeutung der Dankbarkeit gegen Gott eingeschärft! Was mit Gottesdank geschieht, trägt christliche Weihe.[8]) Es ist erklärter Wille Gottes, dass unser Leben in all seinen Taten[9]) und während seiner ganzen Dauer[10]) sich zur Dankbarkeit erheben soll. Den überströmenden Quell aber des Gottesdankes findet er wieder und wieder in der Nachfolge Christi, des Weihnachtskindes[11]), im inenarrabile donum[12]) seiner Wahrheit und Gnade. Und Sankt Johannes stimmt dem bei, wenn er sagt, dass selbst die ewige Erkenntlichkeit der Auserwählten im Grusse sich bekunde: „Wir danken dir, Herr, allmächtiger Gott, der du warst, der du bist und der du sein wirst“.[13]) Und uns ist die Uebertragung erlaubt: Gratias agimus tibi, wir danken dir, Christkind, das du warst, bist und sein wirst Urgrund und Endziel, Anregung und Belohnung unserer Dankbarkeit, — propter magnam gloriam tuam, wegen deiner grossen Herrlichkeit im innergöttlichen Leben und in der Schöpfung, Erhaltung, Erlösung, Heiligung, Vol-

---

[1]) Luc. 17. 10.

[1]) cf. Math. 18, 28 ff. [2]) Hebr. 10, 7. [3]) Math. 11, 25; Luc. 10, 21; Math. 15, 36. [4]) Marc. 8, 7; Jo. 7, 11 u. 11, 41. [5]) Marc. 14, 23; Luc. 22, 17; Jo. 11, 41, I Cor. 11, 24. [6]) Math. 26, 30. [7]) Jo. 19, 30. [8]) I Tim. 4, 4. [9]) II Thess. 5, 18. [10]) I Thess. 2, 13. [11]) Koloss. 2, 7. [12]) II Cor. 9, 15. [13]) Apoc. 11, 17.

lendung alles Seins und meines Seins, — propter magnam gloriam tuam, wegen deiner grossen Herrlichkeit, die an Weihnachten zur Welt gestiegen.

Philipp Neri, der Heilige mit der sonnenvollen Seele, wurde, als er, bereits an der Schwelle der Ewigkeit, eine stille Messe las, von übermächtiger Weihnachtsdankbarkeit erfüllt, dass er das Gloria laut ausjubeln musste. Es ist ihm ergangen, wie dem reichbeschenkten Kinde, dessen Herz zu voll ist, um nachzudenken und das nur mehr in Lieder seinen Dank zu singen weiss. Wo Gottesdank glüht, da ersteht und erstarkt die Weihnachtsfreude, wo Selbstdank herrscht, da verkümmert und vergeht dieselbe.

Liebes Christkind, schenk' uns auch, nicht stolze Weisheit, nein, sonnigen Kindersinn, damit wir an Weihnachten, nicht kühl erwägen, nein, jubelnd singen:

Gratias agimus tibi, propter magnam gloriam tuam.

Zug, Franz Weiss.

Die Enzyklika Pascendi dominici gregis über die Lehren der Modernisten.

(Uebersicht des Inhaltes.)

Das Papsttum, welches Christus der Herr an die Spitze seiner Kirche gestellt hat, ist sich zu allen Zeiten der grossen Aufgabe bewusst geblieben, die ihm anvertraute Hinterlage des Glaubens unversehrt zu bewahren und dieselbe, gegen alle Angriffe des Irrtums sichergestellt, den kommenden Geschlechtern zu überliefern.

Mit diesen Gedanken eröffnet Pius X. das grossartige Rundschreiben, in welchem er die Häresie unserer Tage verurteilt, die er selbst wieder als eine Sammlung und Zusammenstellung der Irrtümer verschiedener Jahrhunderte bezeichnet. Lange hat der Vater der Christenheit zugewartet, hat er gemahnt, einzelne Schriften und Meinungen zurückgewiesen, aber die zunehmende Kühnheit der Modernisten, die weiten Kreisen, in welche ihre Lehre sich einnistete, forderten zu einem entscheidenden Schlage heraus. Beim Empfang der neukreierten Kardinäle am 16. April dieses Jahres verlieh Pius X. zum ersten Mal seinem Schmerz und seiner Besorgnis öffentlichen Ausdruck. Am 5. Juli folgte von Seite des hl. Offiziums der neue Syllabus verworfener Lehren über das kirchliche Lehramt, über die hl. Schrift, über Offerbarung und Glaube, über die Person und das Erlösungswerk Christi, die hl. Sakramente, die Verfassung der Kirche und die Unwandelbarkeit ihrer Lehre. Am 8. September endlich erschien als Krönung und Zusammenfassung der bisherigen Kundgebungen das Rundschreiben an sämtliche Bischöfe des katholischen Erdkreises, das mit den Worten „Pascendi dominici gregis mandatum" beginnt und nach einer einlässlichen Darlegung des modernistischen Lehrsystems die Falschheit und verderblichen Konsequenzen desselben nachweist, die Quellen enthüllt, aus welchen diese Irrtümer ihren Ursprung herleiten, und endlich die entsprechenden Verordnungen erlässt, um das Uebel aufzuhalten und dadurch die Kirche Gottes vor schwerer Verwüstung zu bewahren. Wir müssen uns leider auf eine knappe Wiedergabe des hauptsächlichen Gedankenganges der Enzyklika beschränken.

Den Ausgangspunkt des modernistischen Lehrsystems bildet die Philosophie des Agnostizismus, welche das menschliche Wissen auf das Gebiet der Erscheinungen einschränkt und insbesondere jeden Aufstieg des denkenden Geistes zu einem ausserweltlichen Gott als unmöglich erklärt. Diese Anschauung ist von der verhängnisvollsten Bedeutung für den Glauben, indem sie demselben sein Fundament entzieht. Jeder Glaube ist Unterwerfung unter die Autorität des sich dem Menschen offenbarenden Gottes. Wenn aber unser Verstand nicht mehr erkennen kann, ob es einen Gott gibt und ob er sich geoffenbart hat, dann fehlt für den Glaubensgehorsam der hinreichende Beweggrund. Auch die Wissenschaft, welche sich zum Ziele setzt, die Vernünftigkeit des Glaubens nachzuweisen, die Apologetik, verliert durch die Lehren des Agnostizismus zum grossen Teil ihre Bedeutung. Nicht umsonst haben daher schon die Väter des vatikanischen Konzils in Kanon 1 und 2 de Revelatione und in Kanon 3 de Fide die Verkündiger solcher Lehren mit dem Anathem bedroht.

Aber woher kommt dann die Tatsache der Religion? Die Modernisten nehmen ihre Zuflucht zum religiösen Gefühl. Im Menschen schlummert, ihm unbewusst, die Sehnsucht nach dem Göttlichen. Indem sowohl das Naturerkennen als auch das geschichtliche Wissen an der Erscheinungswelt ihre Grenze finden, steht der Mensch an dieser Grenze vor dem Unerkennbaren, das in ihm liegende Bedürfnis macht sich geltend, das Gefühl für das göttliche tritt in Tätigkeit und begegnet dabei Gott als dem Gegenstand und Urheber dieses Gefühls, der Mensch erfasst auf diese Weise das ihm innewohnende Göttliche. Nun kommt der Verstand zu Hülfe, um, zunächst durch spontanes Wirken, dieser innern Erfahrung vom Göttlichen in einer ersten, noch wenig bestimmten Formel begrifflichen Ausdruck zu verleihen. Dieser erste Ausdruck wird dann in reflexer Denktätigkeit weiter verarbeitet und ergibt eine Reihe sekundärer Formeln, dazu bestimmt, dass der Mensch sich von seinem Glauben Rechenschaft geben könne. Glaube ist aber den Modernisten jene Erfahrung vom Göttlichen durch das innere Gefühl; es ist die einzige von ihnen anerkannte Offenbarung Gottes; sie sind der Meinung, dass sie dem Menschen eine festere Ueberzeugung vom Dasein Gottes gebe, als irgend welches äusseres Zeugnis. Was dieses Innewohnen Gottes in der Menschenseele betrifft, so lässt sich ein solches in verschiedener Weise denken. Soll damit bloss gesagt sein, dass Gott in uns gegenwärtig ist durch sein Wesen, so ist dagegen nichts einzuwenden. Wird sein Wirken in der Seele nur aufgefasst als das Mitwirken der ersten Ursache mit den sekundären Ursachen, unsern Geisteskräften, so ist auch das richtig, aber damit ist nur die natürliche Ordnung berücksichtigt, die übernatürliche ausser Betracht gelassen. Es scheint aber, dass manche Modernisten sich diese Einwohnung Gottes in einer Weise denken, welche vom Pantheismus nicht fern ist, da in dem religiösen Gefühle der sich offenbarende Gott von der Seele des Menschen nicht unterschieden wird. Der

Modernismus begibt sich hier auf das Gebiet der Pseudomystik.

Jedenfalls ergibt sich aus der Anschauung der Modernisten über Glauben und Offenbarung eine verhängnisvolle Konsequenz: dass alle Religionen im Grunde gleichwertig sind, die christliche nicht ausgenommen.

Die religiöse Erfahrung und innere Vereinigung mit dem Göttlichen hat in der Seele des Einzelnen, wie bereits angedeutet, ihre Entwicklung, indem sie durch die Tätigkeit des Verstandes zu einer ersten und weitern Formeln begrifflich gefasst wird. Diese weitern Formeln führen zum Dogma. Sie sind Repräsentationen des Göttlichen, haben aber sowohl mit Rücksicht auf den von ihnen zur Darstellung gebrachten Gegenstand, als auch bezüglich des Menschen nur relative Bedeutung. Da das Göttliche unendlich ist, so kann keine dogmatische Formel dasselbe erschöpfend darstellen, alle diese Formeln sind nur Symbole; dem Menschen sind sie Werkzeuge zur bessern Erfassung seiner religiösen Erfahrung, sie dürfen aber diese letztere nicht beengen, sondern müssen nach beiden Seiten sich anpassen, ihrem Gegenstande und dem Menschen selbst, und sind daher ihrer Natur nach wandelbar.

Die Religion entwickelt sich aber nicht bloss in der Seel des Einzelnen, sondern auch nach Aussen. Die Erfahrungen des Einzelnen, andern mitgeteilt, regen diese zu ähnlichen Erfahrungen an. Ganz besonders ist dies der Fall mit den religiösen Erfahrungen einiger für die Erfassung des Göttlichen hervorragend veranlagter Personen, so der Propheten und vor allen Christi. Diese Erfahrungen sind wie Keime, die sich lebendig entwickeln, durch Mitteilung von Geschlecht zu Geschlecht übergehen, durch neue Erfahrungen im nämlichen Sinne bereichert werden. Das ist die Tradition und in ihr haben wir die Permanenz der Religion.

Hat sich durch Mitteilung und die Permanenz ein religiöses Kollektivbewusstsein gebildet, so drängt dieses auf gesellschaftliche Organisation, diese selbst aber fordert zur Behauptung ihrer Existenz und zur Erreichung des Gesellschaftszweckes eine leitende Autorität. So erstehen die Kirche und die kirchliche Autorität. Diese letztere äussert ihre Tätigkeit zunächst im Lehramt. Aufgabe derselben ist es, die Formeln der religiösen Erfahrungen zum Dogma zusammenzustellen, dieselben zu bewahren und weiter zu entwickeln unter Berücksichtigung der gesamten intellektuellen und moralischen Kulturentwicklung der Menschheit. Sie hat auch den Kultus zu ordnen. Der religiöse Kultus entspringt nach der Anschauung der Modernisten aus dem Bedürfnis, der Religion etwas Aeusserliches zu geben und durch diese äussern Handlungen die Ausbreitung der Religion zu fördern. Diese hl. Handlungen, die Sakramente, haben nur symbolische Bedeutung, sie sind Mittel zur Förderung des Glaubens.

Diese Auffassung der Kirche, der Entwicklung des Dogmas und des Kultus steht in starkem Gegensatze zu der katholischen Lehre. Nach modernistischer Ueberzeugung bleibt die kirchliche Autorität abhängig von dem religiösen Gesamtbewusstsein. Aus sozialen Rücksichten muss der Einzelne sich ihren Anordnungen äusserlich fügen, aber die eigene Erfahrung bleibt für sein inneres religiöses Leben massgebend. Pius VI. hat in der Bulle „Auctorem fidei" jene Anschauung verurteilt, derzufolge die kirchliche Autorität nur als Mandatar der Gesamtheit, nicht aber durch direkten göttlichen Auftrag handelt; die bloss symbolische Bedeutung der Sakramente hat durch das Konzil von Trient, die schrankenlose Entwicklung des Dogmas durch Pius IX. ihre Verurteilung gefunden.

Was für Konsequenzen ergeben sich aus den modernistischen Grundsätzen bezüglich der Religion für das Verhältnis von Glauben und Wissen, von Kirche und Staat? Diese Konsequenzen beleuchten besser noch als das bisher Vorgeführte die verhängnisvolle Tragweite dieser Lehren.

Gegenstand des Glaubens ist das Göttliche, insofern, als es sich durch innere Erfahrung dem Menschen offenbart; Gegenstand des Wissens die gesamte Erscheinungswelt in Natur und Geschichte. Es scheint also, dass wir es mit zwei vollständig auseinanderliegenden Gebieten zu tun haben und ein Konflikt unmöglich ist. In der Tat wird von den Modernisten jeder Einfluss des Glaubens auf das Wissen abgelehnt. Aber für das Verhalten der Wissenschaft gegenüber dem religiösen Gebiete gelten andere Grundsätze. Die Offenbarung des Göttlichen erfolgt stets in Verbindung mit einer Erscheinung. Die göttliche Realität ist nun freilich nicht Gegenstand des Wissens, wohl aber das Phänomen, z. B. die Person und äussere Erscheinung Jesu Christi. Wenn aber die Wissenschaft mit solchen Erscheinungen sich beschäftigt, so streift sie mit dem Göttlichen auch das ab, was etwa vom Glauben durch „Transfiguration" oder „Defiguration" in die Erscheinung hineingetragen worden, d. h. was die Erscheinung über die normalen menschlichen Verhältnisse oder diejenige der begleitenden Zeit- und Ortsumstände hinaushebt. So wird z. B. an der Person Christi nicht nur seine Gottheit ignoriert, sondern auch alles Wunderbare aus seinem Leben ausgeschaltet und von seinen Reden das, was als der Fassungskraft der Zeitgenossen unangemessen erscheint.

Aber auch der Glaube selbst kann Gegenstand der Wissenschaft werden, nicht nach seinem Inhalt, der göttlichen Realität als solcher, wohl aber als psychologisches Phänomen: die Idee Gottes und was mit derselben zusammendrängt. — In der geschichtlichen Darstellung der Religion kommen weitere modernistische Grundsätze zur Anwendung. Jede Tatsache entspricht einem vorausgehenden Bedürfnis, daher muss erst ein Verzeichnis der im Lauf der Zeiten auf religiösem Gebiete aufgetretenen Bedürfnisse angelegt und diesem entsprechend müssen die Tatsachen zeitlich eingereiht werden. Ebenso sind dabei die begleitenden Entwicklungsstufen der intellektuellen und moralischen Kultur zu berücksichtigen und endlich der Anfang einer Erscheinung und ihre zeitliche Entfaltung wohl auseinanderzuhalten.

Diese Grundsätze der religiösen Geschichtsschreibung finden ihre Anwendung auch auf die hl. Schriften des Alten und Neuen Testamentes. Sie sind den Modernisten Sammlungen von religiösen Erfahrungen hervorragender Menschen. Gott spricht durch sie auf dem Weg der Im-

manenz und Permanenz, d. h. durch die Einzelnen, welche ihre religiösen Erfahrungen mitteilen und durch das aus diesen hervorgehende religiöse Gesamtbewusstsein einer Zeit oder eines Volkes. In diesem Sinne sprechen sie auch von einer Inspiration.

Analog ist das Verhältnis zwischen Kirche und Staat. Für die gegenseitige Stellung sind hier die Ziele massgebend, die sie verfolgen. Wie Glauben und Wissen scheinbar auf ganz getrennten Gebieten liegen, so Kirche und Staat. Sie sind deshalb gänzlich zu trennen und jeder Einfluss der Kirche auf das bürgerliche Verhalten eines Menschen als Missbrauch der kirchlichen Gewalt abzuweisen. Andrerseits unterliegt die Kirche mit allem, was an ihr nicht transszendental ist, mit ihrem Kultus, ihrer Verwaltung, ja selbst mit ihrer äussern Lehrentwicklung der irdischen Ordnung, d. h. dem Staat, so dass konsequenterweise nur die innere Religion des Einzelnen dieser Oberhoheit sich entziehen könnte. Die Modernisten gehen zwar nicht soweit, aber diese Grundsätze sind die logische Folge ihrer Anschauungen von Religion und Kirche. Wie sehr dieselben der kirchlichen Lehren und den Interessen der Kirche zuwider sind, liegt auf der Hand.

Wenn wir uns fragen, was für ein Ziel die Modernisten mit ihren Aufstellungen hauptsächlich anstreben, so finden wir dasselbe auf dem Gebiete der Apologetik. Da, wie wir gesehen haben, nach ihrer Ansicht die alten Gründe für die Wahrheit der Offenbarung der Beweiskraft entbehren, suchen sie neue Wege, um den Menschen den Weg zu Gott und zur katholischen Kirche zu bahnen. Sie gebrauchen deren zwei, einen objektiven und einen subjektiven. Ausgehend von dem blühenden religiösen Leben der heutigen Kirche verfolgen sie dasselbe zurück bis zu dem ersten Keim, der Person und dem Werk Christi. Dabei wird sich ergeben, dass, wenn dabei auch alle hemmenden und fördernden Faktoren sorgfältig in Rechnung gezogen werden, das Schlussresultat der Entwicklung ein Mehr aufweist, als die sichtbaren Erscheinungen derselben zu erklären vermögen. Wir stehen also vor dem Unerkennbaren, vor dem Göttlichen. — Der subjektive Weg geht darauf aus, jeden zu überzeugen, dass in seinem Herzen das Bedürfnis des Göttlichen schlummert und das religiöse Gefühl dieses Göttliche ergreifen kann. — Beim ersten Weg liegt ein grosser Fehler in der willkürlichen Gestaltung des ersten Keimes der Entwicklung, beim zweiten in der Statuierung eines Bedürfnisses der natürlichen Menschenseele für ein übernatürliches Leben.

Die Modernisten sind unermüdlich in der Verfolgung von Reformen auf den verschiedenen Gebieten des kirchlichen Lebens. Sie fordern die Einführung der modernen Philosophie in den Lehrplan der Seminarien mit Beseitigung der scholastischen, die Anpassung der Dogmen an die heutige Kultur; mit den Amerikanisten bevorzugen sie die aktiven Tugenden vor den passiven; sie fordern möglichste Beschränkungen der äussern gottesdienstlichen Andachten; das Kirchenregiment soll demokratischer gestaltet und dezentralisiert, dem Klerus vielleicht auch der Zölibat abgenommen werden.

Geleitet von der Ueberzeugung, dass die richtige Entwicklung der Kirche aus der Gegenbewegung der zurückhaltenden kirchlichen Autorität und dem vorwärtsdrängenden Element der Einzelnen resultiere, lassen die Modernisten durch keine Mahnung und Strafe sich abhalten, in ihrem Sinne zu arbeiten.

Eine zusammenfassende und abschliessende Würdigung des ganzen Systems findet in demselben aufs neue einen Extrakt aus fast allen Häresien früherer Jahrhunderte und ein wirksames Mittel, nicht bloss die katholische, sondern jede Religion zu vernichten. Wie wenig das Gefühl geeignet ist, der Religion als Basis zu dienen, ergibt sich aus der Erwägung, dass das Gefühl eine Reaktion ist auf Vorstellungen des Verstandes oder der äussern Sinne. Nimmt man den Verstand weg, so bleiben nur die äussern Sinne. Deren Vorherrschen ist aber nach allgemeiner Erfahrung der Erforschung der Wahrheit keineswegs günstig. Wie unsicher und irreführend die innere Erfahrung und das Gefühl in Sachen der Religion sind, wissen alle Seelsorger und heben besonders die grossen Aszeten immer hervor. Die göttliche Immanenz führt leicht zur Identifizierung Gottes mit dem Menschen und damit zum Pantheismus. Das Unerkennbare bleibt so unerkennbar für den Glauben wie für das Denken und es kann auch die Weltseele sein. So kommt man von allen Seiten zur Zerstörung der Religion, zum Atheismus.

Wo liegen die Wurzeln dieser Irrtümer und dieses rastlosen Treibens der Modernisten? Pius X. findet sie in ungezügelter Neugierde und mehr noch im Wissensstolz, auf dem intellektuellen Gebiete aber in der Unkenntnis oder höchst mangelhaften Kenntnis der alten christlichen Philosophie und Theologie.

Dem entsprechen die Massnahmen, welche der Papst am Schlusse der Enzyklika den Bestrebungen der der Modernisten entgegenstellt:

I. In allen Seminarien soll dem Studium der Theologie dasjenige der scholastischen Philosophie im Geist des hl. Thomas von Aquin vorangehen. Die Absolvierung eines solchen philosophischen Kursus ist unerlässliche Vorbedingung für Erlangung des Doktorgrades in der Theologie oder im kanonischen Recht.

II. Es soll von den Bischöfen sorgfältig darauf geachtet werden, Männer mit modernistischen Ideen von der Leitung der Seminarien und von Lehrstellen an solchen fernzuhalten, oder, falls schon solche da sind, sie zu entfernen. Dieselbe Umsicht ist geboten bei Erteilung der Weihen.

III. Da die Modernisten besonders auch durch Bücher, Broschüren, Zeitschriften und Tagesblätter ihre Grundsätze zu verbreiten suchen, sollen die Bischöfe die Lesung solcher Schriften verbieten und wo möglich das Erscheinen derselben hindern. Zu diesem Zweck soll in jedem Bistum ein Kollegium von Zensoren aufgestellt werden, welche die nach der Verfügung Leos XIII. zensurpflichtigen Bücher zur Prüfung übergeben werden. Es steht dem Bischof zu, falls er es für notwendig erachtet, in seiner Diözese ein Buch zu verbieten, das in einer andern Druckerlaubnis erhalten hat; doch soll hierin mit

Schonung und Umsicht vorgegangen werden. Die Leitung und Mitarbeiterschaft bei periodisch erscheinenden Publikationen ist Geistlichen nur mit Zustimmung ihres Bischofes gestattet.

IV. In jedem Bistum ist vom Oberhirten desselben ein Aufsichtsrat zu bestellen, der auf alle modernistischen Bewegungen ein wachsames Auge hat und gegen solche zeitiges Einschreiten veranlasst.

V. Klerusversammlungen sind nur selten und unter gewissen Bedingungen von den Bischöfen zu gestatten und fremde Priester nur mit Bewilligung ihres Bischofs zu denselben zuzulassen.

VI. Die Bischöfe haben ein Jahr nach Veröffentlichung dieser Enzyklika und hernach jedes dritte Jahr über die Durchführung der in derselben angeordneten Massnahmen an den hl. Stuhl zu berichten.

Dr. Franz Segesser.

Das schweizer. Landesmuseum in Zürich

ein Spiegelbild der Kultur-Entwicklung der katholischen Kirche in der Schweiz. [1]

Von *Paul Diebolder*, Professor in Zug.

(Schluss.)

XII.

In der Baukunst der Spätrenaissance im 17. und 18. Jahrhundert sind zwei Hauptrichtungen vertreten: der *Barockstil,* der namentlich in Italien, Süddeutschland und den südlichen Niederlanden heimisch ist, und der *Klassizismus,* der mehr auf französischem Boden, dann in Holland, Norddeutschland und England blühte. [2]

Der Name Barock ist portugiesischen, jedoch zweifelhaften Ursprungs und bedeutet nach Sanders: «durch Abweichung vom Regelmässigen auffallend, verschoben». [3]

Wie der romanische und gotische Stil, so entfaltete sich auch der Barockstil zunächst am *religiösen Bau.*

In der Geschichte der Renaissance wurde gezeigt, dass sie mit Vorliebe helle, durch Seitenschiffe möglichst wenig beengte Räume schuf. Schliesslich verzichtete man ganz auf die Seitenschiffe und ersetzte sie durch eine Reihe von *Kapellen,* welche den Gewölbeträgern, zwischen welchen sie eingeordnet wurden, als Widerlager dienten. So entstand ein gewaltiger Hauptraum, an welchen sich der viereckige Kuppelraum mit dem Querschiff, sowie der Chor anschloss. [4]

Als Gewölbeträger reichten die Säulen nicht mehr aus; man ersetzte sie durch *Pfeiler,* die meist durch Pilaster verkleidet wurden. Diese tragen die Decke, welche meist die Form einer kreisrunden oder flachgewölbten *Tonne* hat. Die im Halbkreis oder Flachbogen abschliessenden Fenster schneiden vielfach mittels horizontal gestellten Kappen in die Tonne ein. Auf eine *Kuppel* verzichtet der Barockstil fast nie; ja in den süddeutschen Kloster- und Stiftskirchen erhielt auch das Langhaus oft zwischen je vier Arkadenpfeilern Flachkuppelgewölbe. So entstand der Weit- und Hochbau des Barocco in seiner grossartigsten Entwicklung und erhabensten Wirkung. [1]

Die Dekoration ist grossenteils plastisch aus Stuck. Die beliebtesten Motive sind Blumengewinde und allerlei stilisiertes Pflanzenwerk, besonders Lorbeer, Akanthus und Cichorie; als Wandfüllungen werden gerne freigeschwungene Ranken, Gitterwerk und Rosettenfüllungen angewendet. Dazu kommen Wappen, Inschrifttafeln, Muscheln etc.

Um die Kirchen hoch und weiträumig erscheinen zu lassen, wurden sie meist *weiss* gehalten und vielfach zum Teil mit Gold belegt.

Indessen hat sich dem Barockstil, wie dem später ausgebildeten Klassizismus, bald ein eigener *Dekorationsstil* aufgedrängt: der *Rokoko.*

Auch er ist ein Kind seiner Zeit. Während der Minderjährigkeit und der ganzen Regierung *Ludwig XV.* von Frankreich war das Leben der höhern Stände eine vollständige Emanzipation von allen Gesetzen, und das lockere, wüste Treiben am Pariserhof war tonangebend für das übrige Europa. [2]

Daraus erklärt sich, dass man die schweren, prunkvollen Räume des Barockstils bald satt hatte und, die Schranken der Gesetzmässigkeit durchbrechend, nur leichte, freiere Räume schuf, zu denen äusserst zarte, ja *spielende Behandlung der dekorativen Momente* erforderlich war: *das Essentielle des Rokoko.*

Ein schönes Beispiel hiefür besitzt das Landesmuseum im Rokokozimmer (Raum XLV).

Unter den ornamentalen Motiven ist das eigenartigste und charakteristische die *Muschel,* die in allen erdenklichen Kurven und Windungen ausgezogen erscheint. Dazu kommen mannigfaches Grottenwerk, Tropfsteingebilde und Wasserspiele. Von diesen Motiven stammt die französische Benennung «Rocaille» und das deutsche Rokoko. [3]

Der *Akanthus* verwandelt sich nach und nach in ein langes, lanzettliches Blatt, das bald mit Schilf, bald mit dem Palmblatt Aehnlichkeit hat. Daneben treten Schilf- und Palme in magern, hochgestengelten Zweigen auf, welche gern als begrenzende Linien von Füllungen verwendet werden. Neben phantastisch verschnörkelten Pflanzenformen erscheinen möglichst naturgetreu gezeichnete Pflanzen und Blüten, wie diejenigen des Flieders, des Kirsch- und Apfelbaumes, von Goldregen, Jasmin u. s. w. Dazu kommen Gitterwerk, Symbole des Fischfanges und der Jagd, der Landwirtschaft, der Künste und Wissenschaften, Tiere, Putten, Masken etc. [4]

Die *senkrechte gerade Linie* kommt fast nur noch an den Wänden zur Flächengliederung und an Türen,

---

[1] In Arbeit VII, p. 358, ist leider ein Fehler stehen geblieben, indem die *Schatzkammer* nicht in gotischem, sondern in *romanischem* Stile gebaut ist.

[2] Buchner, Leitfaden der Kunstgeschichte, Essen 1898, p. 163.

[3] Kuhn, Allgemeine Kunstgeschichte, Bd. I, p. 826.

[4] Kuhn, l. c. Bd. I, p. 829.

[1] Kuhn, l. c. p. 833.

[2] Kuhn, Allgemeine Kunstgeschichte, Bd. I, p. 969 ff.

[3] Kuhn, l. c. p. 970.

[4] Kuhn, Allgemeine Kunstgeschichte, Bd. I, p. 971.

Spiegeln, Gemälden vor, wird aber auch hier durch Knotungen, Verschlingungen, Rosetten u. dgl. unterbrochen. Die *wagrechte Gerade* verschwindet fast ganz und wandelt sich in die mannigfaltigsten Kurven um.

Ein Hauptgesetz für alles Ornament ist die *Asymetrie,* die Unregelmässigkeit, so dass die einander entsprechenden Teile verschieden gezeichnet und modelliert werden. [1])

Diese graziösen Erfindungen und Spiele der Phantasie wurden entweder in *Holz* geschnitzt oder in *Stuck* aus freier Hand modelliert. In den meisten Fällen blieben sie weiss oder wurden zart mit Gold und Silber staffiert. Die Wände werden gern in einem durch Grün nur schwach gebrochenem Weiss, oder in Moosgrün, Wasserblau, Theerosengelb gehalten; kleinere umrahmte Flächen erhielten einen eigenen Lokalton oder ein duftiges, weiches Gold oder Ockergelb.

An den Wänden sind die schweren, bunten, farbenprächtigen Gobelins nicht mehr verwendbar; zartgetonte und gemusterte Seidenstoffe treten an deren Stelle. [2])

Auch in der *Schweiz* hat sich der Barock mit dem Rokoko eingebürgert. Die bedeutendsten religiösen Bauwerke sind der Stiftsbau von *Einsiedeln,* sowie die Stiftskirche und Bibliothek in *St. Gallen.* [3]) Ausser ihnen erwähnen wir noch die stattlichen Pfarrkirchen von Schwyz, Ruswil (Luzern), Arlesheim (Basel), und Stans, sowie die Jesuitenkirchen von Luzern und Solothurn. Auch andere, sonst bescheidene Landkirchen besitzen eine Rokoko-Dekoration, die an das Beste heranreicht. [4])

Die Formen des Barockstiles können wir auch in der obern Kapelle des Landesmuseums am *Altar* zur Linken, sowie an der *Kanzel* studieren. Der erstere mit seinen gewundenen Säulen stammt aus dem Thurgau und gehört dem 18. Jahrhundert an.

Die *Kanzel* ist datiert 1687 und zierte einst mit) dem *Chorstuhl* (datiert 1670) die Kirche von Merenschwand (Aargau). Die Sanduhren mussten wahrscheinlich den Prediger daran erinnern, dass Kürze die beste Würze einer Predigt sei.

Das geschmiedete, teilweise gravierte und vergoldete *Chorgitter* aus dem 16. Jahrhundert ist ein hübscher Beweis, dass diese Kunstepoche in einzelnen Techniken des Kunsthandwerks Tüchtiges hervorbrachte. Dieses Gitter hat mannigfache Schicksale erlebt. Es diente anfangs in der dem Kloster Wettingen gehörenden Kapelle von *Killwangen* (Aargau) als Chorgitter, wurde später auf einem Estrich entdeckt und als «altes Eisen» nach Baden verkauft. Bei der Landesausstellung in Zürich (1883) gebrauchte man es als Abschluss des Podiums in dem Kunstgebäude; jetzt hat man ihm einen dem ursprünglichen Zweck entsprechenden Platz im Landesmuseum angewiesen.

Das übrige Kircheninventar gehört dem 17. und 18. Jahrhundert an.

Das *Steinportal,* welches 1633 datiert ist und aus Wallenstadt (St. Gallen) stammt, führt uns in den Ausstellungsraum XLVI, der hübsche Erzeugnisse der Porzellan- und Glasfabrik enthält.

Im anstossenden *Rokokozimmer,* das einem Boudoir im Hause des Herrn Oberst de Techtermann in Freiburg (Schweiz) nachgebildet ist [1]), machen wir auf das herrliche Service aufmerksam, das der Rat von Zürich dem Abte des Klosters Einsiedeln 1777 zum Geschenke gemacht hat. Zwischen Zürich und dem Kloster bestand nämlich früher ein reger Verkehr. Die Zürcher wallfahrteten oft und feierlich nach Einsiedeln. Die ersten Magistrate von Zürich rechneten es sich zur Ehre an, Amtmänner dieses Gotteshauses zu werden. Die Aebte schlossen ein Burgrecht mit der Stadt, welches heute noch als Ehrenburgerrecht der Aebte von Einsiedeln in Zürich fortbesteht, nachdem es alle Stürme der Reformation und Revolution überdauert hat. [2])

Die *keramische Sammlung* ist zum grossen Teil Eigentum des frühern Direktors Angst gewesen, wurde aber von ihm in grossmütiger Weise der Eidgenossenschaft zum Geschenk gemacht. [3]) Wir finden hier vorzügliche Proben von *Winterthurer Fayenzen,* deren Anfänge bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen. Berühmt waren die Erzeugnisse der Familien Erhart, Pfaw und Graf. [4]) Die hübschen Ofenkacheln zeigen neben historischen und allegorischen, vielfach biblische oder sonst religiöse Darstellungen und Sprüche, welche offenbar keinen andern Zweck verfolgen, als die Familienglieder in ihren alltäglichen Arbeiten, Leiden und Freuden an Gott und an das Seelenheil zu erinnern.

Auch *Lenzburger-* und *Beromünstrer Fayenzen* sind in reicher Sammlung aufgestellt.

Die *Uniformen* des folgenden Saales bringen uns ein trübes Stück Schweizergeschichte in Erinnerung: die Fremdendienste der Schweizerregimenter auf den Schlachtfeldern Frankreichs, Englands, Hollands, Neapels u. a. Nachdem die Schweizer nach den Burgunderkriegen auf der Höhe ihrer Macht angekommen waren, ist vielen der Krieg zum Handwerk geworden und kein europäischer Staat glaubte in der Folgezeit, einen Krieg mit Erfolg führen zu können, ohne Schweizersöldner. Zahlreiche Familien in den eidgenössischen Orten liessen sich durch den Goldstrom der Pensionen bewegen, immer für neuen Zuzug zu sorgen, ein Gebahren, das unserm modernen Sklavenhandel verzweifelt ähnlich sieht. Auch die Päpste, wie Innozenz VIII. (1484—1492), Julius II. (1502—1513), bemühten sich, durch Verleihung von religiösen «largitiones et gratiosa indulta», Schweizerkrieger zur Bekämpfung der französischen Macht in Oberitalien zu erhalten. Ja der hl. Vater liess die Tagherren in Zürich durch Petermann von Hertenstein,

---

[1]) Kuhn, l. c.

[2]) Kuhn, Allgemeine Kunstgeschichte, Bd. I, p. 972.

[3]) Vgl. Fäh, Die Kathedrale und die Stiftsbibliothek in St. Gallen, Zürich, Verlag von Kreutzmann.

[4]) Kuhn, l. c. p. 979.

[1]) Jahresbericht des Landesmuseums 1897, p. 34.

[2]) Fleischlin, Studien und Beiträge zur schweizer. Kirchengeschichte, Bd. II, p. 362. Vgl. Ringholz, Geschichte des Stiftes U. L. Frau zu Einsiedeln.

[3]) Spezialkatalog der Sammlung im Jahresbericht des Landesmuseums 1897. Vgl. Mitteilungen der Antiquar. Gesellschaft Zürich, Bd. XV, 1865.

[4]) Lehmann, Führer durchs Landesmuseum, p. 51.

den Kustos zu Beromünster, bitten «umb 200 knächt, glich wie (sy) dem küng von Frankreich in sin Guardi gegeben.» [1]) Damit wurde die Schweizergarde errichtet, die bis auf den heutigen Tag besteht. Die Uniformen der Garde können im genannten Ausstellungsraum XLIX (Uniformensammlung, 1. Kabinett) besichtigt werden.

Nachdem durch den «Grossen Pavierzug» (1512) die Macht der Franzosen in der Lombardei gebrochen war, sah Papst Julius II. den Moment gekommen, den Eidgenossen den Dank für ihre Dienste in feierlichster Weise und vor aller Welt auszusprechen und ihre Treue auch für die Zukunft der römischen Kirche zu sichern. Am 5. Juli 1512 gab er in einer solemnen Konsistorialsitzung den Eidgenossen der 12 Orte den Ehrentitel: «*Ecclesiasticae libertatis defensores*» und jedem einzelnen Stande ein Banner in den Farben des Ortes, geziert mit den St. Petrusschlüsseln und seinem Wappen. [2])

Schon im März gleichen Jahres hatte Kardinal Schinner den Boten der Eidgenossen wertvolle Geschenke des Papstes an die Orte gezeigt: «Vf morndess, am 28. März 1512 lud sin fürstlich gnaden vns zum Morgenbrot und zöigt vns ein guldin Schwert, kost 500 Dugatten, mit sampt einem hut, gestickt, so dann sin bepstliche heilikeit sinen f. Gn. geben hatt, vns Eydgenossen den zu bringen, vnd mit anzöigung, was fryheit wir haben möchten durch söllich gab, als jeder pott wol sagen kann.» [3])

Die an sich kostbaren Prachtstücke besassen ihren eigentlichen Wert zufolge ihrer symbolischen Bedeutung. Seit der «ewigen Richtung» und dem siegreichen Ausgange des Schwabenkrieges waren die Gebiete der Eidgenossen tatsächlich unabhängige und selbständige Staatswesen geworden. Papst Julius II. anerkannte jetzt als Haupt der Christenheit diese Tatsache, indem er die Eidgenossen auf das feierlichste als bevorzugte Verteidiger der kirchlichen Freiheit proklamierte und ihnen als Gesamtheit die Sinnbilder der staatlichen Souveränität: *Herzogshut* und *Schwert* überreichen liess. [4]) Der Hut war aussen mit rotem Sammet und Hermelin geziert, innen mit Hermelin ausgeschlagen. Die Spitze bildete ein mit Perlen bedeckter, goldener Knopf; die Seite schmückte eine Taube, in Perlen gestickt. Das vergoldete Schwert, in vergoldeter, kupferner Scheide, hat eine Klinge von Stahl, welche die Bilder der Apostelfürsten und die Inschrift: «JULIUS II., PONT. MAX., ANNO VIIII.» trägt.

Die Geschenke kamen später «als Erinnerung an den Ehrgeiz und die Kriegslust des römischen Antichrist» an die Stadtbibliothek Zürich [5]) und sind heute im herrlich ausgestatteten Waffensaal des Landesmuseums zu besichtigen.

Ein Meisterwerk italienischer Stickarbeit ist auch das Hauptbanner mit dem Bilde Mariä Krönung, welches die Stadt Zürich erhielt. Auch dieses Geschenk ist im Museum in der Waffenhalle (an der südlichen Wand) zu sehen. Nach dem Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Zürich (1859) ist dasselbe als Nachbild von Zeichnungen des Meisters in der Goldschmiedekunst, *Benvenuto Cellini,* gefertigt und auf weissem und blauem Seidendamast eingetragen. Das Banner ist nahezu fünf Fuss lang und sechs Fuss breit.

Wegen seiner Kostbarkeit haben die Zürcher eine Nachbildung desselben anfertigen lassen, die an derselben Wand zu sehen ist. [1])

Auch andere Banner Julius II. sind in der Waffenhalle ausgestellt, so die Geschenke an die Abtei St. Gallen, die Städte Winterthur und Diessenhofen, an die Herrschaftsleute von Elgg.

Endlich wenden wir unsere Aufmerksamkeit noch den *Wappenscheiben* der Eidgenossenschaft zu, welche diesen Raum schmücken. Sie sind nach den Kartons des Luzerner Kunstmalers Alois Balmer in München von schweizerischen Glasmalern der Gegenwart ausgeführt. [2]) Einzelne der Kantonswappen, wie diejenigen von Unterwalden, Genf, Basel, Glarus, Appenzell und Graubünden, sind ganz oder teilweise kirchlichen Ursprungs. [3]) Vielen dieser Standesscheiben sind Wahlsprüche beigegeben, die meist religiösen Inhalts sind. So wählten Zürich und Baselstadt: Domine conserva nos in pace.

Bern: Deus providebit.
Luzern: Dominus illuminatio mea.
Uri und Wallis: Soli Deo gloria.
Schwyz: Turris fortissima nomen Domini.
Obwalden: Dilexit Dominus decorem justitiae.
Nidwalden: Pro fide et patria.
Zug: Cum his, qui oderant pacem, eram pacificus.
Freiburg: Esto nobis Domine turris fortitudinis a facie inimici.
Solothurn: Cuncta per Deum.
Genf: Post tenebras lux.

Die Devisen sind gewiss schön gewählt; möge die Handlungsweise von Regierung und Volk mit denselben stets im Einklang stehen.

Damit schliesst der Cicerone durchs Landesmuseum seine Ausführungen, und wenn er einigen Lesern dadurch ermöglichte, mit besserem Verständnis die Sammlungen zu besichtigen, so ist er mit dem Erfolge seiner Arbeit zufrieden. Ein jeder Besucher wird aber bestätigen müssen, dass der Titel der Arbeit nicht zuviel versprechend war. Trat uns als erstes christliches Zeichen das Kreuz entgegen, so bot uns beinahe jeder Ausstellungsraum Gegenstände kirchlichen Ursprungs

---

[1]) Fleischlin, l. c. Bd. II, p. 621.
[2]) Fleischlin, Studien und Beiträge, Bd. II, p. 637.
[3]) Fleischlin, l. c., p. 636.
[4]) Fleischlin, Studien und Beiträge, Bd. I, p. 638.
[5]) l. c., p. 639.

[1]) Ein beigegebener Zettel erzählt uns: «1513 uf unser herren tag lagend all Eidgenossen vor Dision (Dijon) in Hochburgund und wurdend mit grossem gut dannen kauft. — Da zog ich, Bernhard Wyss, mit der statt Zürich hauptpanner um das burgrecht. Das hettend min herren lassen sidin machen und die crönung Mariae artlich drin sticken und liessend damasten, so bapst Julius geschenkt hat, daheim. Da sah ihm aber gleich, und ward uf dem zug zum ersten mal gebrucht; das trug jungker Jakob Meiss, der darnach ze Mailand (Marignano) in der schlacht umkam.»

[2]) Jahresbericht des Landesmuseums, 1896, p. 112 ff.

[3]) Ich verweise diesbezüglich auf meine Arbeit: «Die Kantonswappen der Schweiz», in den «Pädag. Blättern» 1904.

dar. Und wenn wir die einzelnen Momente zusammenfassen, so erhalten wir wirklich *ein Spiegelbild der Kulturentwicklung der katholischen Kirche in der Schweiz.*

Indem wir den Waffensaal verlassen, tritt uns wiederum das Bild des Gekreuzigten entgegen. Es ist ein Fresko, das einst die alte St. Michaelskirche in Zug geschmückt hat. Bei deren Abbruch wurde es aber mit andern Wandmalereien durch die Firma Steffanoni und Sohn in Bergamo nach eigenem Verfahren abgelöst und auf Leinwand übertragen. [1])

Gewiss will uns dieses Bild ebenso wie das Zeichen der Erlösung in frühchristlicher Zeit daran erinnern, *dass diese Kulturentwicklung der katholischen Kirche ein Werk Christi sei, von Ihm ausgehe und auf Ihn zurückführe.*

PIUS PAPA X

DILECTE FILI

SALUTEM ET APOSTOLICAM BENEDICTIONEM

Delatum sodalibus Benedictinis munus pervestigationum Studiorumque apparandorum, quibus nova innitatur editio Conversionis Latinae Scripturarum, quae Vulgatae nomen invenit, adeo equidem arbitramur nobile ut gratulari vehementer non tibi modo, sed sodalibus universis tuis, iis maxime, qui adiutores clari operis erunt, debeamus. Operosum et arduum habetis propositum facinus, in quo sollerter, memoria patrum, celebres eruditione viri ipsoque e Pontificum numero aliquot, felici haud plane conatu, elaborarunt. Adiungentibus vobis rei illustri animum, non est dubitationi locus, finem vos concrediti muneris fore assecuturos, qui finis restitutione continetur primiformis textus Hieronymianae Bibliorum Conversionis, consequentium saeculorum vitio non paullum depravati. Explorata, qua Benedictini Sodales pollent, paleographiae historicarumque disciplinarum scientia, eorumque compertissima in pervestigando constantia, certo securoque animo doctos esse iubent perfecta vos investigatione antiquos Codices universos Latinae Scripturarum Interpretationis, quotquot adservari in Europae Bibliothecis ad haec tempora constat, esse examinaturos; idque praeterea habituros curae, Codices ubique conquirere in lucemque proferre, qui usque adhuc incomperti lateant. Has vero conquisitiones valde exoptandum ut, quo minore fieri negotio possit, persequi cuique vestrum fas sit; ideoque praefectis tabulariorum bibliothecarumque studia vestra impense commendamus, nihil ambigentes quin, pro sua in doctrinas Librosque sacros voluntate, omnem vobis gratiam impertiant. — Singularis praestantia rei, et concepta de vobis ab Ecclesia expectatio; ingenium item horum temporum, quibus illud certe dandum est laudi, pervestigationes istiusmodi ita perficere ut nulla ex parte reprehendendae videantur: talia haec profecto sunt ut aperte inde appareat, oportere id opus ad absolutionem plane ac perfectionem afferri ductuque confici normarum, quae plurimi apud disciplinas id genus aestimentur. Equidem intelligimus longo vobis opus esse temporis spatio, ut munus exitu fausto concludatis; talis namque agitur res, quam animis aggredi et perficere necesse est curarum et festinationis expertibus. Neque vero perspicuum minus Nobis est, quam multa pecuniae vi tam amplo exequendo consilio sit opus: ob eamque rem spem libet amplecti non defuturos immortali operi qui de suis fortunis adiutores velint se dare, bene de Sacris Litteris ac de Christiana Religione merituri. Eos Nos, perinde atque vos, initio egregii facinoris, hortatione prosequimur, velint Nobiscum adiumentum operi afferre; quandoquidem qui bona impendunt studia, liberalibus debent manibus fulciri. Auspicem luminum gratiarumque coelestium, indicemque praecipuae dilectionis Nostrae Apostolicam Benedictionem tibi iisque universis ac singulis, qui studium opemve praestantissimo facinori contulerint, peramanter in Domino impertimus.

Datum Romae apud S. Petrum die III Decembris anno MCMVII, Pontificatus Nostri quinto

PIUS PP. X

[1]) Jahresbericht des Landesmuseums 1898, p. 86.

Kirchen-Chronik.

Rückblick auf die Hauptereignisse in den beiden letzten Monaten.

Frankreich. Hier ist von Bedeutung der Bericht, welchen auf mehrfache Anfragen Guyot Dessaigne abgegeben hat über die Liquidation der Klostergüter und deren bisheriges Resultat. Auf 710 angehobene Liquidationen sind erst 115 durchgeführt; aus denselben ergibt sich eine Bruttoeinnahme von 3,602,323 Fr. 48 Cts., wovon aber nur 190,000 Fr. Reinertrag verbleiben. Die Honorare der Liquidatoren, Advokaten usw. haben bisher die Summe von 1,000,671 Fr. verschlungen. Den armen, mittellosen Kongreganisten gegenüber ist die Aussteuer sehr karg bemessen worden, sie beträgt im ganzen nicht mehr als 230,445 Fr. Guyot führte als Grund des finanziell schlechten Resultates an, dass die Kongregationen viele Güter ins Ausland geflüchtet hätten und andrerseits die Kirche durch Zensuren die Gläubigen vom Ankauf geistlicher Güter abschrecke. Tatsache ist, dass von der durch Waldeck-Rousseau für die Alterskassen der Arbeiter in Aussicht gestellten Milliarde nichts bleiben wird, sondern nur die Freunde des Ministeriums gute Geschäfte gemacht haben.

Bei Beratung des Budgets wurde von dem Deputierten Lenoir die Abschaffung der Religionslehrer an den staatlichen Lyzeen verlangt. Briand musste selbst eingestehen, dass 83% der Verwaltungsräte der Lyzeen die Beibehaltung derselben verlangen und dass es übrigens eines Gesetzes bedürfe, um diese Stellen aufzuheben. Andern Tages wusste er indessen Rat. Die Religionslehrer werden inskünftig auf gleiche Linie gestellt mit Turn- und Tanzlehrern, der Unterricht wird nur auf Wunsch der Eltern erteilt und besonders bezahlt. Wenn man sie nicht ganz aus den Lyzeen verbannte, so geschah es nur, um unter dem Aushängeschild des Religionsunterrichtes mehr Schüler einfangen zu können, was Briand ganz offen sagte.

Die Protestanten in Frankreich haben, wie man weiss, das Trennungsgesetz angenommen und die durch dasselbe geforderten Kultusgesellschaften gebildet. Sie sind darum aber für die finanzielle Seite tatsächlich nicht viel besser daran, als die Katholiken ohne Kultusgesellschaften. Auf ein Jahresbüdget von 1,498,000 Fr. fehlten der Union der reformierten Kirchen im Oktober 398,000

Franken. Auch die Lutheraner haben sich schon genötigt gesehen, einige Pfarreien eingehen zu lassen.

Rom und Italien. Ein eigentlicher dem Papste hingeworfener Fehdehandschuh ist die Ernennung des Juden und Freimaurer-Grossmeisters Ernst Nathan zum Bürgermeister von Rom. Nathan ist im übrigen ein Mann von rastloser Tätigkeit und grimmiger Feind der katholischen Kirche. Die Katholiken hatten bei der Wahl des Gemeinderates von Rom sich enthalten.

Am 16. Dezember hielt Pius X. das schon seit längerer Zeit angekündigte *geheime Konsistorium*, in welchem vier neue Kardinäle kreiert wurden, nämlich die bisherigen Kurialprälaten Msgr. Gasparri und Msgr. De Lai und die Erzbischöfe von Rheims und Marseille: Msgr. Luçon und Msgr. Andrieux.

Msgr. *Pietro Gasparri,* geboren am 2. Januar 1842 zu Visso in der Diözese Norcia, einer der tüchtigsten Kenner des kirchlichen Rechtes, war von 1880 bis 1896 am Institut Catholique zu Paris als Professor tätig, wurde von Papst Leo XIII. in den diplomatischen Dienst gezogen und als apostolischer Delegat nach Ecuador, Bolivia und Peru geschickt. Gleichzeitig erhielt er die bischöfliche Weihe als Titularerzbischof von Caesarea. Dann wurde er Sekretär der Kongregation der ausserordentlichen kirchlichen Angelegenheiten. Die wichtigste Mission wurde ihm übertragen von Pius X. mit dem Sekretariat der Kommission für Kodifikation des kanonischen Rechtes; er ist in der Tat die Seele dieses grossen Unternehmens. Er erhält als Titelkirche S. Bernardo ai Thermi, welche der Papst selbst als Kardinal innehatte.

Sein Kollege *Gaetano De Lai* ist geboren zu Malo in der Diözese Vicenza am 26. Juli 1853, wurde Priester 1876 und Professor des Rechtes am römischen Seminar und zugleich tätig an der Curie. 1903 wurde ihm die sehr bedeutende Stelle eines Sekretärs der Konzilskongregation übertragen. Seine Titelkirche ist S. Nicola in Carcere.

Msgr. *Louis Joseph Luçon,* in der Diözese Angers geboren am 28. Oktober 1842, war einige Zeit Pfarrer in Notre Dame de Chalet, wurde dann 1887 Bischof von Belley und blieb es bis zum Februar des Jahres 1906, in welchem Zeitpunkt ihn Pius X. auf den erzbischöflichen Stuhl des hl. Remigius, nach Rheims, beförderte. Als Titel ist ihm S. Francesco Romana am Forum zugewiesen.

Msgr. *Pierre Paulin Andrieu* endlich, in Seisse, Diözese Toulouse, 1849 geboren, unter Bischof Matthieu Generalvikar dieses Bistums und 1901 auf den bischöflichen Stuhl von Marseille erhoben, hat seine Titelkirche am Janiculus in San Onofrio.

Eingelaufene Büchernovitäten.

(Vorläufige Anzeige. — Rezensionen der Bücher und kurze Besprechungen einzelner Werke, sowie bedeutsamerer Broschüren folgen.)

Bibliothek für Prediger. Im Verein mit mehreren Mitbrüdern herausgegeben von P. Augustin Scherer, Benediktiner in Fiecht. Zweiter Band. Die Sonntage des Kirchenjahres. II. Der Oster-Zyklus, vom Sonntag Septuagesima bis Christi Himmelfahrt. Sechste Auflage, durchgesehen von P. Johannes Bapt. Lampert, Doktor der Theologie und Kapitular desselben Stiftes. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg, sowie der hochw. Ordinariate von Brixen, München-Freising, St. Pölten, Salzburg und Erlaubnis der Ordensobern. Freiburg i. B., Herder'sche Verlagshandlung, Berlin, Karlsruhe, München, Strassburg, Wien u. St. Louis, Mo., 1907. Preis: M. 8.40; geb. M. 11.—.

Lehrbuch für den katholischen Religionsunterricht in den obern Klassen höherer Lehranstalten, von Professor Dr. theol. Hermann Wedewer, Religionslehrer an den königl. Gymnasien zu Wiesbaden. Mit Approbation des hochwürdigsten Erzbischofs von Freiburg. Erste Abteilung. Grundriss der Kirchengeschichte. Elfte u. zwölfte, neu bearbeitete Auflage. Mit acht Abbildungen. Freiburg i. B. 1907, Herder'sche Verlagshandlung, Berlin, Karlsruhe, München, Strassburg, Wien u. St. Louis, Mo. Preis: M. 1.60; geb. M. 2.—.

Historisch-apologetisches Lesebuch für den katholischen Religionsunterricht an den obern Klassen höherer Lehranstalten, sowie zur Selbstbelehrung. Von Johann Wilhelm Arenz, Kanonikus am Kollegiatstift zu Aachen. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Freiburg i. B. 1907, Herder'sche Verlagshandlung, Berlin, Karlsruhe, München, Strassburg, Wien u. St. Louis, Mo. Preis: M. 2.60; geb. in Leinwand M. 3.20.

Psallite Sapienter! Psallieret weise! Erklärung der Psalmen im Geiste des betrachtenden Gebets und der Liturgie. Dem Klerus und Volk gewidmet von Dr. Maurus Wolter O. S. B., weiland Erzabt von St. Martin zu Beuron. Dritte Auflage. 37., 38., 39. und 40. Lieferung. Das ganze Werk erscheint in 5 Bänden oder 40 Lieferungen z. Preise von je 90 Pfg. Freiburg i. B., Herder'sche Verlagshandlung 1907, Berlin, Karlsruhe, München, Strassburg, Wien und St. Louis, Mo.

Die Briefe des Apostels Paulus an Timotheus und Titus. Uebersetzt und erklärt von Dr. Johannes Evang. Belser, ordentlicher Professor der Theologie an der Universität Tübingen. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Herder'sche Verlagshandlung Freiburg i. B. 1907, Berlin, Karlsruhe, München, Strassburg und St. Louis, Mo. Preis: M. 5.60; geb. in Leinwand M. 6.80.

Biblische Studien. Unter Mitwirkung von Prof. Dr. J. v. Belser in Tübingen, Prof. Dr. M. Faulhaber in Strassburg, Prof. Dr. W. Fell in Münster i. W., Prof. Dr. J. Felten in Bonn, Prof. Dr. G. Hoberg in Freiburg i. B., Prof. Dr. N. Peters in Paderborn herausgegeben von Prof. Dr. O. Bardenhewer in München. XII. Band, 3. Heft: Der Stammbaum Christi bei den heiligen Evangelisten Matthäus und Lukas. Eine historisch-exegetische Untersuchung von Peter Vogt S. J. Freiburg i. B. 1907, Herder'sche Verlagshandlung, Berlin, Karlsruhe, München, Strassburg, Wien u. St. Louis, Mo. Preis: M. 3.60.

Herders Konversations-Lexikon. Dritte Auflage. Reich illustriert durch Textabbildungen, Tafeln u. Karten. Siebenter Band: Pompejus bis Spinner. Freiburg im Breisgau, Herder'sche Verlagshandlung 1907, Berlin, Karlsruhe, München, Strassburg, Wien, St. Louis, Mo.

Kurze biblische Geschichte für die untern Schuljahre der katholischen Volksschule. Nach der biblischen Geschichte von Schuster-Mey bearbeitet von Dr. Friedr. Justus Knecht, Weihbischof. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg, der hochw. Herren Bischöfe resp. bischöfl. Ordinariate von Breslau, Brixen, Brünn, Chur, Culm, Eichstätt, Ermland, Fulda, St. Gallen, Hildesheim, Königgrätz, Lavant, Leitmeritz, Limburg, Linz, Mainz, Metz, Neutra, Olmütz, Paderborn, St. Pölten, Prag, Rottenburg, Salzburg, Seckau, Speier, Strassburg, Wien, Würzburg, Zips und des hochw. Apostol. Vikars im Königreich Sachsen. Ausgabe für die Schüler. Mit 46 Bildern, geb. in Halbleinwand 30 Pfg. Ausgabe für Lehrer mit Andeutungen für die Aus-

legung. Mit 47 Bildern, geb. in Halbleinwand 60 Pfg. Verlag der Herde 'schen Verlagsbuchhandlung in Freiburg im Breisgau.

Linzer Quartalschrift für Theologie. Mit bischöfl. Genehmigung herausgegeben von den Professoren der bischöfl. theol. Diözesan-Lehranstalt. Verantwortliche Redakteure: Dr. Mathias Hiptmair, päpstl. Ehrenkämmerer, Besitzer des päpstl. Ehrenkreuzes «Pro Ecclesia et Pontifice», Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes, und Dr. Martin Fuchs, päpstlicher Ehrenkämmerer, Konsistorialrat, Professor der speziellen Dogmatik. Sechszehnter Jahrgang, 1907. III. Heft. Linz 1907, in Kommission bei Quirin Haslingrr, akad. Pressvereinsdruckerei. Preis pro Jahrgang mit direkter Zusendung durch die Post: Fr. 8.75. Pränumerationen werden auch unter dem Jahre angenommen.

Gott und Welt, Natur und Uebernatur. Eine religiöse Studie für Gebildete von P. Godehard Geiger O. S. B. U. J. O. G. D. Mit kirchlicher Druckerlaubnis und Genehmigung der Ordensobern. Donauwörth 1907, Druck u. Verlag der Buchhandlung Ludwig Auer. Preis M. 1.60.

Katechetik oder Wissenschaft vom kirchlichen Katechumenate. Von Dr. Cornelius Krieg, Professor an der Universität Freiburg i. B. Quanto enim cupio, latius erogari pecuniam dominicam (i. e. doctrinam christianam), tanto magis me oportet . . . ., agere quantum in me est, ut facile atque expedite (conservo mei) possint, quod impigre ac studiose volunt. S. Augustin., De catech. rud. c. t. Freiburg i. B., Herder'sche Verlagshandlung 1907, Berlin, Karlsruhe, München, Strassburg, Wien u. St. Louis, Mo. Zweites Buch. Preis: M. 7.50; geb. in Halbfranz M. 10.

Jesus, Maria und Joseph. Ein katholisches Gebet- und Erbauungsbuch mit sieben Messandachten, Morgen-, Untertags- und Abendandachten, Beicht-, Kommunion- und Ablassgebeten, Vesperandachten, Gebeten und Litaneien, auf alle Tage einer Woche, Andachten für die Hauptfestzeiten des Kirchenjahres, Andachten zur hl. Mutter Gottes und zu den Heiligen Gottes, Andachten für Kranke und Sterbende und für die Verstorbenen. Neu herausgegeben von Dominikus Faustmann, freires. Pfarrer in Würzburg. Vierte Auflage. Mit Genehmigung des hochw. Cap.-Vic. Würzburg. Würzburg, F. X. Bucher'sche Verlagshandlung. Preis M. 1.20.

Der Tageslauf gottliebender Seelen. Vom Kardinal Johannes Bona. Zum Nutzen Aller, welche ernstlich nach Vollkommenheit streben, ins Deutsche übersetzt von Dr. Fr. X. Himmelstein, ehem. Bistumsverweser in Würzburg. 4. Auflage. Würzburg, Fr. X. Bucher'sche Verlagsbuchhandlung. Preis: geb. M. 1.20.

Die Martyrer des Beichtsiegels in fünfzehn Lebensbildern vorgeführt von Gg. Mich. Schuler, geistl. Rat und Stadtpfarrer in Würzburg. Dritte, vermehrte Auflage. Würzburg, F. X. Bucher'sche Verlagsbuchhandlung. Preis: geheftet 75 Pfg.; geb. M. 1.—.

Katholische Jugend-Bibliothek. 4. Bändchen. Der Kripples-Verl. Eine kultur-historische Erzählung aus Schwaben von Florian Wengenmayr. Mit zwei Farbendruckbildern und sechs Ansichten nach Aufnahmen des Verfassers. Zweite Auflage. Kempten u. München, Verlag der Kösel'schen Buchhandlung 1906. Preis: brosch. 60 Pfg.; geb. 80 Pfg.

«Glaube und Wissen». Heft 12. Kirche und Staat. Von Dr. Johann B. Haring, o. ö. Professor an der k. k. Universität Graz. München 1907, Münchener Volksschriftenverlag. Preis: 50 Pfg.

Die Christus-Darstellung in der bildenden Kunst. Eine kunstgeschichtliche Studie von Dr. Fink, Pfarrer. Breslau, G. P. Aderholz' Buchhdlg. 1907. Preis 75 Pf.

Der Katholik. Zeitschrift für katholische Wissenschaft und kirchliches Leben. Herausgegeben von Dr. Jos. Becker und Dr. Jos. Selbst, Professoren am bischöfl. Seminar zu Mainz. «Christianus mihi nomen Catholicus cognomen.» S. Pacianus. 87. Jahrgang. 1907. Dritte Folge. — Band XXXV, Heft 1—5. Mainz 1907, Verlag von Kirchheim & Co., G. m. b. H., New-York u. Cincinnati bei Friedrich Pustet & Co.; New-York und Cincinnati bei Benziger Brothers; St. Louis bei B. Herder. «Der Katholik» kann durch die Post und den Buchhandel bezogen werden. Alle fünf Wochen erscheint ein Heft. Fünf Hefte bilden einen Band, zehn Hefte einen Jahrgang. Preis per Jahrgang M. 12. —. Inhalt des fünften Heftes: Revision der Vulgata — P. Kilian Müller O. Cap., Die Aufhebung der Wallfahrt Nothgottes im Rheingau — Dr. J. Döller, Altorientalisches Weltbild im Kohelet (1, 5—7) — P. Michael Bihl, O. F. M., Die Franziskaner-Missionen im Morgenande während des 13. Jahrhunderts. — Joh. Chrys. Gspann, Die Nächstenliebe im Neuen Testament. — Literatur: Viktor Cathrein S. J., Die katholische Moral in ihren Voraussetzungen und Grundlinien. — Joh. Bapt. Sägmüller, Die Trennung von Kirche und Staat. — Thomas William Allies, By Mary H. Allies. — Miszellen: Göthe und das Gebet. Andere deutsche Dichter über das Gebet. — Die Predigt in Mainz am Ausgang des Mittelalters. — Die neueste Entscheidung der päpstlichen Bibelkommission. — Allgemeine Bestimmungen über die Neuordnung der Studien in den Seminarien. — Zur Feier des Mariä Empfängnis-Festes.

Katholische Kirche und sittliche Persönlichkeit. Von Dr. Franz Sawicki, Professor am Klerikalseminar in Pelplin. Köln 1907, Verlag und Druck von J. P. Bachem. Preis: brosch. M. 1.80.

Emanuel-Kalender 1908. Eucharistischer Kalender für die Völker deutscher Zunge, herausgegeben von den Vätern vom Allerheiligsten Sakramente in Bozen. VII. Jahrgang. Preis: 50 Cts.

Das Kind Gottes oder was folgt aus unserer Taufe? Von Schwester Maria Loyola in York. Uebertragen von Karl Mailänder. Separat-Abdruck aus der «Stadt Gottes». Steyl, Post Kaldenkirchen (Rheinland), Druck u. Verlag der Missionsdruckerei 1907. Preis: M. 1.20.

Lieder im Heiligen Geist. Von Richard v. Kralik. Zweite vermehrte Auflage. 1906. Steyl, Post Kaldenkirchen (Rhl.), Druck u. Verlag der Missionsdruckerei. Preis: M. 1.75.

Das Leben im Ordensstande. Von P. J. B. Saint Jure, Priester aus der Gesellschaft Jesu. Neuerdings durchgesehen von P. Jos. Mathis, Priester der Gesellschaft Jesu. I. und II. Band. Vierte Auflage. Mit Erlaubnis der Ordensobern und kirchl. Druckgenehmigung. Regensburg 1907, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, Buch- u. Kunstdruckerei A. G., München-Regensburg. Preis: brosch. M. 6.—; in 2 hocheleganten Halbfranzbänden M. 8.40.

Jesus in uns. Predigten über die hl. Kommunion von P. Bernard Maria Dr. Lierheimer O. S. B., Kapitular des Stiftes Muri-Gries bei Bozen. III. Auflage. Mit kirchl. Druckgenehmigung. Regensburg 1907, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, Buch- u. Kunstdruckerei A. G., München-Regensburg. Preis: brosch. M. 2.70.

Grabreden. Nebst einem Anhang trostreicher Sentenzen. Von J. Neumaier. Zweite, vielfach verbesserte Auflage, besorgt von P. Leopold Willimski S. J. Mit kirchlicher Druckgenehmigung und Erlaubnis der Ordensobern. Regensburg 1907, Verlagsanstalt vormals G. J. Manz, Buch- und Kunstdruckerei A. G., München-Regensburg. Preis: brosch. M. 1.50.

Entwürfe zu Betrachtungen für achttägige geistliche Uebungen. Fac cor meum secundum cor tuum. Mache mein Herz Deinem Herzen gleich. Von Hugo Hurter S. J., Doktor der Philosophie und Theologie, Honorarprofessor der Theologie an der k. k. Universität zu Innsbruck. Mit Druckerlaubnis des fürstbischöfl. Ordinariates Brixen und der Ordensobern. Innsbruck, Druck u. Verlag von Fel. Rauch 1907. Preis: brosch. M. 1. 60.

Praktischer Kommentar zur biblischen Geschichte mit einer Anweisung zur Erteilung des biblischen Geschichtsunterrichts und einer Konkordanz der biblischen Geschichte und des Katechismus von Dr. Friedrich Justus Knecht, Weihbischof und Domdekan zu Freiburg i. B. Mit vier Kärtchen. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg, der hochw. Herren Bischöfe von Eichstätt, Limburg, Metz, Osnabrück, Strassburg und Tiraspol, sowie der hochwürd. bischöflichen Ordinariate von Chur und Mainz. Einundzwanzigste, verbesserte u. vermehrte Auflage. Freiburg i. B. 1907, Herder'sche Verlagshandlung, Berlin, Karlsruhe, München, Strassburg, Wien u. St. Louis, Mo.

Katholische Kolportage. Nebst einem Verzeichnis geeigneter Schriften. Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage. M.-Gladbach 1907, Zentralstelle des Volksvereins für das kath. Deutschland. Preis: 80 Pfg.

Vereinigt euch! Ein Mahnruf für Klerus und Laien. Von Dr. Joseph Müller. Surge, qui dormis, et exurge a mortuis, et illuminabit te Christus. Eph. 5, 14. Th. Griebens Verlag (L. Fernau), Leipzig. Preis: 40 Pfennig.

Volksaufklärung. Kleine Handbibliothek zur Lehr und Wehr für Freunde der Wahrheit. No. 108/9. *Papst Pius X.* Ein kurzes Lebensbild. Von Johannes Dillinger. Herausgeber: J. Gürtler. Druck u. Verlag der St. Josef-Vereins-Buchdruckerei in Klagenfurt. Preis: 24 Pfg., 50 Exemplare 40 Pfg.

Kanzelblüten. Ausgewählte Predigten hervorragender Kanzelredner. Bearbeitet und herausgegeben von P. Ludwig Buchholz S. J. Erste und zweite Folge. Ravensburg, Verlag von Friedrich Alber. Preis: zusammen 1. u. 2. Band M. 1. 70.

Das Gastmahl der göttlichen Liebe. Von Josef Frassinetti, Prior zu S. Sabina in Siena. Ins Deutsche übertragen durch P. Leo Schlegel, Cistercienser von Mehrerau. Einzig berechtigte Uebersetzung. Mit Erlaubnis des erzbischöfl. Ordinariates und der Ordensobern. Alle Rechte vorbehalten. Druck u. Verlag von Carl August Seyfried & Co. in München. Preis: brosch. 40 Pfg.; geb. 60 Pfg.

Dem Heiland treu! Der schulentlassenen Jugend eine Mitgabe ins Leben von P. Angelus Berner, Priester aus dem Kapuzinerorden. Mit Erlaubnis der Ordensobern und bischöfl. Druckgenehmigung. Saarlouis 1907, Druck und Verlag von Franz Stein, Nachf. Hausen & Co. Preis: brosch. 30 Pfg.

Marien-Novenen für die Muttergottes-Feste des Jahres, sowie Andachtsübungen für den Maimonat und verschiedene andere Gelegenheiten. Von einem Mitgliede der ewigen Anbetung. Durchgesehen und bevorwortet von P. Gratian von Linden O. Cap. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. Saarlouis 1907, Druck u. Verlag von Franz Stein, Nachf. Hausen & Co.

Kleine illustrierte Heiligen-Legende auf jeden Tag des Jahres, ein Paradiesgärtlein mit Blumen aller Art. Beschrieben von P. Philibert Seeböck O. S. Fr., Lector der Theologie. Mit Approbation des Hochw. Fürstbischofs von Brixen, des hochw. Bischofs von Chur und mit Erlaubnis der Ordensobern. Mit 4 Chromobildern und 384 Illustrationen. Elfte Auflage. Verlagsanstalt Benziger & Co., A. G., Typographen des Hl. Apost. Stuhles, Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh., New-York, Cincinnati, Chicago bei Benziger Brothers.

Störungen im Seelenleben. Von Jul. Bessmer S. J. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Freiburg i. B., Herder'sche Verlagshandlung 1907, Berlin, Karlsruhe, München, Strassburg, Wien u. St. Louis, Mo. Preis: M. 3. 60.

Manuale Vitae Spiritualis continens Ludovici Blosii Opera Spiritualia Selecta. (Bibliotheca ascetica mystica denuo edenda curavit Augustinus Lehmkuhl S. J.) Freiburg i. B. 1907, Herder'sche Verlagshandlung. Preis: M. 3.—; geb. in Leinwand M. 4.—.

Der Religionsunterricht für die ersten Schuljahre nach den Katechesen von Gustav Mey. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg und des hochw. Herrn Bischofs von Rottenburg. Freiburg i. B. 1907, Herder'sche Verlagshandlung, Berlin, Karlsruhe, München, Strassburg, Wien u. St. Louis, Mo. Preis: kartoniert 25 Pfg.

Der kleine Kempis. Brosamen aus den Schriften des ehrwürdigen Thomas von Kempen. Herausgegeben von Dr. Franz Hettinger. Dritte Auflage. Mit einem Titelbild. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Freiburg i. B. 1907, Herdersche Verlagshandlung. Preis: 75 Pfg.; geb. in Leinwand M. 1. 30.

Die kleinen Tagzeiten zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria. Treu dem Sinne, frei dem Wortlaut nach wiedergegeben von Dr. Alois Lanner. Mit Genehmigung geistlicher Obrigkeit. Dülmen i. W. 1906, A. Laumann'sehe Buchhandlung, Verleger des Hl. Apostol. Stuhles. Preis: von M. 1. 20 an in den verschiedensten Einbänden.

Die Herrlichkeiten des allerheiligsten Sakramentes. Mit Verwertung besonders guter Bücher über das heiligste Sakrament, herausgegeben von Dr. Robert Klimsch. Alle Rechte vorbehalten. Klagenfurt 1907, im Verlage der St. Josefs-Bücherbruderschaft.

Kolloquien über die heilige Regel. Von Dr. Benediktus Sauter O. S. B., Abt von Emaus in Prag. Dem Druck übergeben von seinen Mönchen. Dritte, verbesserte Auflage. Freiburg i. B., Herder'sche Verlagshandlung 1907, Berlin, Karlsruhe, München, Strassburg, Wien u. St. Louis, Mo. Preis: geb. in Leinwand M. 5. 40.

Theologische Bibliothek. Das heilige Messopfer, dogmatisch, liturgisch u. aszetisch erklärt. Von Dr. Nikolaus Gihr, päpstl. Geheimkämmerer und erzbischöfl. Geistl. Rat, Subregens am erzbischöfl. Priesterseminar zu St. Peter. Mit Approbation und Empfehlung des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Neunte u. zehnte Auflage (18.—20. Tausend). Freiburg i. B., Herder'sche Verlagshandlung 1907, Berlin, Karlsruhe, München, Strassburg, Wien u. St. Louis, Mo. Preis: M. 7. 50; geb. M. 10.—.

Bilder aus dem heiligen Lande. 30 Aquarelle von F. Perlberg. Quer-Oktav. In eleg. steif. Umschlag. Preis: 2 Mark, in eleg. Leinenband 3 Mark. C. Andelfinger & Cie., Kunstverl., München, Lindwurmstr. 24.

Pierre l'Ermite, *Die Grosse Freundin.* Von der französischen Akademie preisgekrönter Roman. Autorisierte Uebersetzung von J. Mersmann, eingeleitet durch eine biographisch-literarische Skizze. Mit dem Bildnis des Verfassers und 18 Einschaltbildern von Damblans. Verlagsanstalt von Benziger & Co., A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh. — New-York, Cincinati, Chicago bei Benziger Brothers. Preis: brosch. M. 3. 60; eleg. geb. M. 4. 60.

Dorfteufel. Ein Schwarzwälderroman. Nebst Skizzen und Novellen von Margarethe von Oertzen. Verlagsanstalt Benziger & Co., A. G., Einsiedeln, Waldshut,

Köln a. Rh. — New-York, Cincinnati, Chicago bei Benziger Brothers. Preis: brosch. M. 3.20; eleg. geb. M. 4.—.

«*Glaube und Wissen*». Heft 14. *Der Syllabus Papst Pius' IX. vom 8. Dezember 1864.* Erklärt von Dr. Anton Michelitsch, Professor a. d. Universität Graz. Heft 15. *Die katholische Kirche, die wahre Kirche Christi.* Von Dr. Simon Weber, Prof. München 1907, Münchener Volksschriftenverlag. Preis pro Heft: 50 Pfg. = 65 Cts.

Der Weg zum Herzen Jesu von Franz Hattler S. J. Mit fürstbischöfl. Approbation und Erlaubnis der Ordensobern. Innsbruck, Druck u. Verlag von Fel. Rauch, 1907. Preis: brosch. M. 1.80; Leinwandbd. M. 2.50.

Christliche Aszetik. Mit besonderer Berücksichtigung des priesterlichen Lebens. Von Dr. Franz Xaver Mutz, Regens des erzbischöfl. Priesterseminars zu St. Peter bei Freiburg i. B. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. Paderborn 1907, Druck u. Verlag von Ferdinand Schöningh. Preis: M. 6.80.

Echo aus Afrika. Illustrierte kath. Monatsschrift. Herausgegeben von der St. Petrus Claver-Sodalität. Preis jährlich mit Post oder Zustellung Fr. 1.50. Probenummern gratis. Bestelladresse: Solothurn, Ober-Stalden 69.

Kleine Afrika-Bibliothek. Zu beziehen von der Ausgabestelle der St. Petrus Claver-Sodalität in Solothurn, Ober-Stalden 69, zum jährlichen Preise von Fr. 1.20. Probenummern gratis und franko.

Thomasakademie in Luzern.

An der letzten öffentlichen Sitzung, welche Dienstag den 10. Dezember abgehalten wurde, konnte der Präsident, HH. Dr. N. Kaufmann, mit Genugtuung konstatieren, dass auch auswärtige Mitglieder der Akademie durch ihre Teilnahme ein reges wissenschaftliches Interesse bekunden. Im Einleitungsvortrag wies er sodann auf die gegenwärtigen Geistesströmungen hin: auf der einen Seite Freiheit des Willens, Glaubens und Gewissensfreiheit; auf der andern Seite der Determinismus, der den Menschen zum Tier degradiert, das mit Notwendigkeit seinen Trieben folgt.

Die Lehre der scholastischen und traditionellen Philosophie betont in erster Linie die Möglichkeit der Erkenntnis auf natürlichem Gebiete, und führt zur natürlichen Gotteserkenntnis. Das war von jeher die Philosophie der christlichen Tradition, eines hl. Augustin, Klemens von Alexandrien, der Benediktiner und Dominikaner, der Bildungsstätten und Universitäten des Mittelalters; auf diese Grundlagen bauten ein hl. Bonaventura, ein hl. Thomas, der Orden der Gesellschaft Jesu im 16. Jahrhundert im Anschluss an Aristoteles; und in neuester Zeit die Päpste Pius IX., Leo XIII. und Pius X.

Auf der andern Seite aber hat im Agnostizismus und Voluntarismus die religiöse Erkenntnis Bankrott gemacht. Schon Luther behauptete, durch die Erbsünde sei der Mensch verdummt. Empirismus, Hume, Kant, Neukantianismus in Italien und Frankreich, immanente Apologetik, Traditionalismus etc. erklären zur Genüge den Protest des hl. Vaters in der letzten Enzyklika.

HH. Regens Prof. Dr. Fr. Segesser hielt dann sein lichtvolles Referat, welches an anderer Stelle dieses Blattes auf allgemeinen Wunsch in extenso veröffentlicht wird.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1907:

	Uebertrag laut Nr. 50:	Fr. 83,703.41
Kt. Aargau: Brugg 42, Bünzen 100, Herznach 30, Möhlin 7, Würenlingen 135	„	314.—
Kt. Baselland: Aesch 80, Birsfelden 220, Sissach 50	„	350.—
Kt. Bern: Burgdorf 20, Courtemaiche 38.30, Laufen 248.85	„	307.15
Kt. St. Gallen: Berneck 632, Gähwil 177.50, Gossau 3000, Jonschwil 1050, Lütisburg 150, Mels 300, Weesen 40, Weisstannen 38, Wil 800	„	6,187.50
Bistumskanzlei, III. Rata	„	3,975.—
Kt. Luzern: Stadt Luzern, Ungenannt durch P. O. 10; Gabe von A. Z. 34.10; löbl. Männerbruderschaft 50	„	94.10
Escholzmatt 982.10, Inwil (mit Legat v. 100) 500, Nottwil 200, Pfaffnau 150, Schüpfheim (wobei 500 Legat von Witwe Kath. Balmer, von Ungenannt 400, von J. St. 50) 1130, Schwarzenbach 32.70, Wolhusen 34	„	3,028.80
Kt. Nidwalden: Anzahlung durch bischöfl. Kommissariat	„	520.—
Kt. Schwyz: Ingenbohl, Schwesterninstitut 120, Wangen 80	„	200.—
Kt. Thurgau: Rickenbach 200, Sirnach 700, Tänikon 76	„	976.—
Kt. Uri: Hospenthal, Nachtrag	„	10.—
Kt. Zürich: Pfungen 75, Thalwil 26	„	101.—
		Fr. 99,766.96

Nota. In Nr. 50 bei Kt. Luzern, Dagmersellen, soll es 650 heissen, nicht 6.50.

b) Ausserordentliche Beiträge pro 1907:

	Uebertrag laut Nr. 45:	Fr. 77,840.—
Aus Escholzmatt, Vervollständigung (auf 700 Fr.) einer frühern Vergabung (650) unter Vorbehalt von Nutzniessung, mit	„	50.—
Vergabung von Ungenannt aus dem Freiamt, Kt. Aargau, Nutzniessung vorbehalten	„	500.—
		Fr. 78,390.—

Luzern, den 17. Dez. 1907. Der Kassier: **J. Duret**, Propst.

Alle in der Kirchenzeitung ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von RÄBER & Cie., Luzern.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ : 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Kirchenfenster-Spezialität.

Vom einfachsten bis zum reichsten, mit und ohne Figuren, streng religiöse Ausführung, kunstgerechte und solide Arbeit mit langjähriger Garantie. — Skizzen und Offerten sind Interessenten stets zur Verfügung, sowie persönliche Besprechung und Kostenvoranschläge.

Reparaturen ▭ **Glasmosaik** für Wände und Altareinsätze. etc.

Mässige Preise. **Zahlreiche Referenzen.** ***Telephon Nr. 3818***

Emil Schäfer, Glasmaler, **Basel** (selbst Fachmann).

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von **solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten**

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen.

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten.

Die literarische Anstalt

Buch- und Kunsthandlung

Freiburg im Breisgau

empfiehlt ihr ausgewähltes, reichhaltiges Lager von

Büchern aus allen Fächern der Literatur

Spezialität: **Catholica.**

Regelmässige Besorgung

aller Zeitschriften u. Lieferungswerke des In- u. Auslandes

Grosse Auswahl religiöser Bilder

in den verschiedensten Grössen und allen modernen Reproduktionsarten

Alle Aufträge finden umgehende Erledigung.

Zwei Mal wöchentlich franko Lieferung nach Basel

Kataloge gratis und franko

Luzern — Hotel „Weisses Kreuz“

3 Min. v. Bahnhof und Schiff. Altbekanntes, best renommiertes Haus II. Ranges. Ruhige Lage. *Mässige Preise.* Der Hochw. Geistlichkeit besonders empfohlen. Portier am Bahnhof. O 100101

Küttel-Danner, Sohn, *vormals Schiffskapitän Küttel.*

Wir halten vorrätig:

Predigten

für Weihnachten u. zur Jahreswende.

Von **L. Hagemann**, Pfarrer.

Mit kirchlicher Druckerlaubnis. — 90 Pfg. ord.

Die Ausführungen sind gehaltvoll und praktisch, die Sprache einfach und leicht verständlich, so dass diese Predigten eine recht günstige Aufnahme gefunden haben.

Räber & Cie., Buch- und Kunsthandlung, **Luzern.**

GEBRUEDER GRASSMAYR

Glockengiesserei

Vorarlberg — **FELDKIRCH** — Oesterreich

empfehlen sich zur

Herstellung sowohl ganzer Geläute als einzelner Glocken

Billige Preise. Reelle Bedienung.

Mehrjährige Garantie für Haltbarkeit, tadellosen Guss und vollkommen reine Stimmung.

Alte Glocken werden gewendet und neu montiert mit leichtem Läutesystem. Glockenstühle von Eichenholz oder Schmiedeisen.

Sakristeiglocken mit eiserner Stuhlung.

Brevier.

Ein Exemplar der beliebten Mechliner-Taschenausgabe, tadellos erhalten, wie neu, ist statt à Fr. 41.50 à Fr. **30** zu haben bei

Räber & Cie., Luzern.

Kirchenmalerei

Kunstglaserei — **Kirchenfenster**

Otto Haberer-Sinner, Kunstmaler, **Gümligen** (bei Bern)

Frescogemälde,

Altarbilder, Kirchen- und Altar-Renovationen.

Entwürfe für Innendekoration

Gebrüder Gränicher, Luzern

Besteingerichtetes Massgeschäft und Herrenkleiderfabrik.

Soutanen und Soutanellen von Fr. 40 an

Paletots, Pelerinenmäntel und Havelock von Fr. 35 an

Schlafröcke von Fr. 25 an

Massarbeit unter Garantie für feinen Sitz bei bescheidenen Preisen.

Grösstes Stofflager. Muster und Auswahlsendungen bereitwilligst.

Kurer & Cie., in Wil

Kanton St. Gallen

(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg)

empfehlen ihre **selbstverfertigten, anerkannt preiswürdigen**

Kirchenparamente und Vereinsfahnen

wie auch die nötigen **Stoffe, Zeichnungen, Stickmaterialien, Borten und Fransen** für deren Anfertigung.

Ebenso liefern billigst: **Kirchliche Gefässe, und Metallgeräte, Statuen, Kirchenteppiche, Kirchenblumen, Altaraufrüstungen** für den Monat Mai etc. etc.

Mit Offerten, Katalogen u. Mustern stehen kostenlos z. Verfügung.

Bestellungen für uns nimmt auch entgegen und vermittelt: Herr *Ant. Achermann*, Stiftssigrist, *Luzern.*

Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof

empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Für Geistliche.

Erholungsheim

besonders für Herbst-, Winter- u. Frühjahrs-Aufenthalt geeignet.

Villa Raffaele, Lugano,

italienische Schweiz.

Die

Creditanstalt in Luzern

empfiehlt

sich für alle Bankgeschäfte unter Zusicherung coulanter Bedingungen.

Kirchenteppiche

in grösster Auswahl bei

Oscar Schüpfer, Weinmarkt, Luzern

Die Erziehungs- und Pflegeanstalt

MURI

nimmt stets erziehungsbedürftige Kinder, sowie ältere oder alleinstehende Personen auf.

Gebrüder Keusch.

Couvert mit Firma liefern

Räber & Cie., Luzern.

Verlangen Sie gratis reichillustrierte Kataloge über

Pianos

die Sie **in allen Preislagen**

— schon von Fr 650 an — bei uns auf Lager finden.

Reichhaltigste Auswahl der besten Marken in- und ausländischer renommierter Fabriken.

Occasionsinstrumente

Bequeme Ratenzahlungen!

HUG & Co.

in

Zürich und Luzern.

Patent Rauchfasskohlen

sehr praktisch, vorzüglich bewährt liefert in Kistchen von: 360 Stk. I. Grösse für ¾stünd. Brenndauer, oder von 150 Stk. II. Grösse für 1—1 stündige Brenndauer, ferner in Kistchen beide Sorten gemischt, nämlich 120 Stk. I. Grösse und 102 Stk. II. Gr. per Kistchen zu Fr. 7. –

A. Achermann, Stiftssakristan Luzern.

Diese Rauchfasskohlen zeichnen sich aus durch leichte Entzündbarkeit und lange, sichere Brenndauer.

Muster gratis und franko.